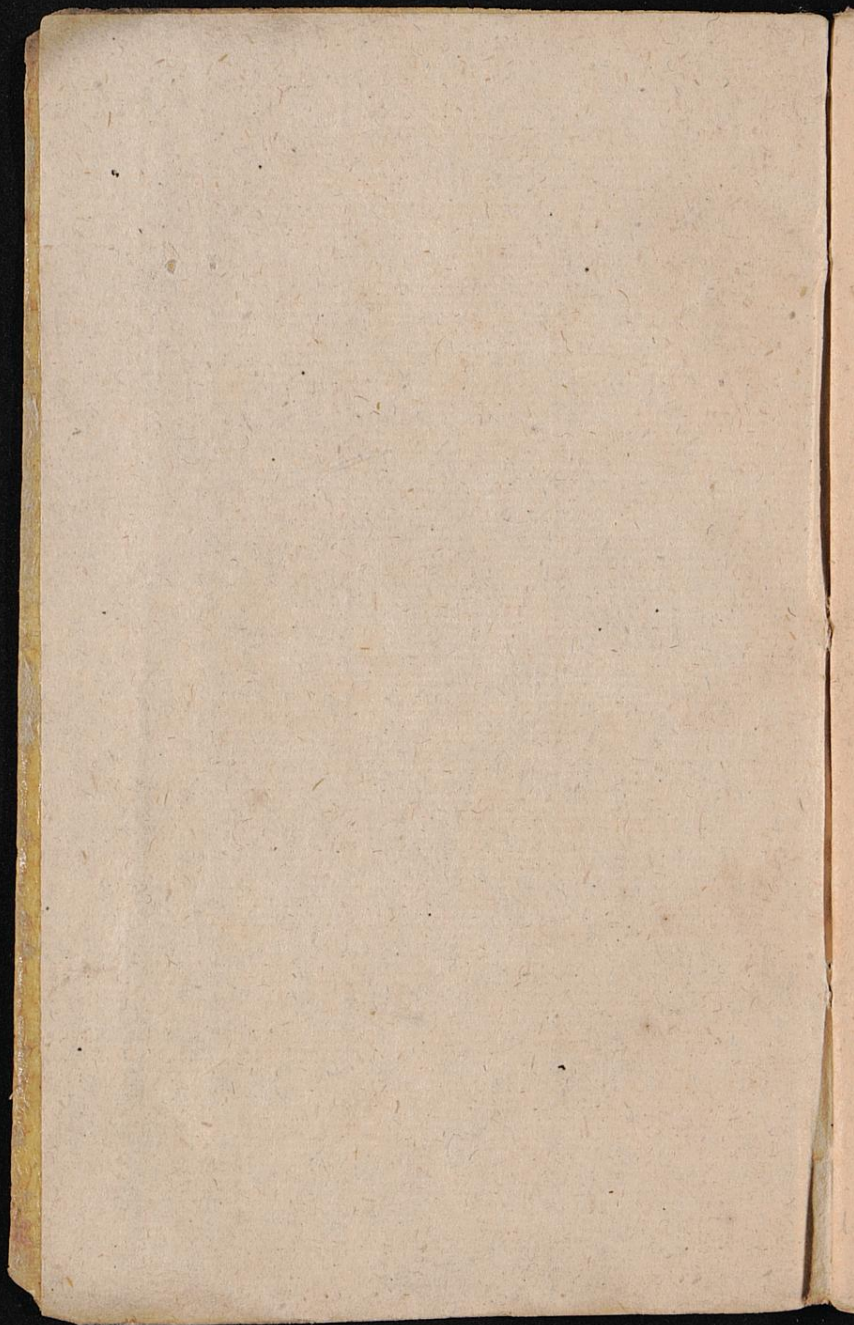


G.
707.



Wiederherstellung
des
G e h ö r s
durch eine
chirurgische Operation.

Zweite, verbesserte
und
vermehrte Ausgabe.

Altenburg,
in der Richterschen Buchhandlung,
1788.

7

G. 702

²bc

1371 803 01

Der Zweck, zu dem ich die wenigen
Blätter, Wiederherstellung des
Gehörs durch eine leichte chirurgische
Operation, Altenburg 1786, durch den
Druck bekannt machte, damit nur einige
Aufmerksamkeit für diese Operation be-
wirkt werden möchte, wurde erreicht,
wie der Inhalt, der, mir durch den Herrn
Verleger und andere Freunde, denen ich
bekannt worden war, zugesendeten Brie-
fe, von den am Gehöre Leidenden, und
auch von Ärzten bezeuget.

Der Inhalt der mehresten dieser Zu-
schriften gab Zeugnisse über das, was
ich in der Vorrede d. e. N. geschrieben,
"die Injection in die Eustachischen Trom-
peten, eine Operation, die bey Vielen

den Nutzen schaffen könnte, den ich davon gesehen, ist für mehrere — ein eben so neues Ding, als ob es nie ausgeübt worden." Folgender Auszug, aus einem unter diesen Schreiben, wird hinlänglich zur Bestätigung seyn.

— "Als ich in der Gorthaischen gelehrten Zeitung Nro. 7. einen kleinen Traktat unter den Titel: Wiederherstellung des Gehörs u. s. w. recensiret und angeführt fand, daß die Ursache des schweren Gehörs oft von einer Verschleimung der Eustachischen Röhren herrühre, und solche durch Einsprützen in dieselbe gehoben, oder doch wenigstens eine Erleichterung daran verschafft werden könne. — Da ich aus der Art, wie ich zuvor behandelt worden, überzeugt war, daß mein Fehler nicht in dem äußern Gehörgange liege, indem ich bey meinem beständigen Draußen bemerkte, daß ein Plazen wie von zerspringenden Wasserblasen sich oft in den Ohren äußerte, und daß ich dieses Zerplazen oft selbst durch Schlucken erregen kann, und wenn ich dieses kann, das Gehör am besten ist; so wurde ich dadurch überzeugt, daß mein Fehler

Fehler in den Eustachischen Röhren stecken müsse, und daß das Zerplagen von in dieselbe forcirte Luft entstehe; so wurde ich auf den Tractat selbst begierig, — mit der größten Begierde und Erwartung laß ich denselben durch, communicirte denselben einigen hiesigen Aerzten und Wundärzten, in der Erwartung, daß einer diese Operation zu unternehmen sich entschließen würde. Allein obgleich verschiedene derselben zu Berlin oder Straßburg der Anatomie wegen sich aufgehalten, so war doch allen die Oefnung der Eustachischen Röhre in Munde, keinen aber die in der Nase bekannt; Eustach, Winslow und andere mir unbekante Zergliederer wurden zu Rathe gezogen; aber Keiner soll von dieser Oefnung in der Nase Nachricht geben, — ich schrieb meine angenehme und unangenehme Entdeckung an den Hrn. Hofr. ** — dieser gab meiner Vermuthung, daß mein Fehler in der Eustachischen Röhre stecke, völligen Beyfall, aber eine Oefnung derselben in der Nase war ihm auch unbekannt. — Da sie die Oefnung in der Nase kennen, da der Herr Recensent,

wenn solche nicht vorhanden wäre, meiner Meinung nach, solches würde angezeigt haben." —

Diese gegebenen Antworten flossen aus dem Unbekannten — ich kann nur sagen mit — dieser Operation. — In den Tractat stehet nicht in der Nase, sondern durch die Nase. Diejenigen, welche nur aus Belesenheit die Structur dieser Theile kennen, sehen wohl ein, wovon die Rede ist, daß bey der Wachenschen Operation die Nase nur der bequemere Ort, diese Einsprüzung zuverlässiger als auf andere Art machen zu können, sey, ohne darauf zu verfallen, weil sie durch die Nase geschehen soll, daß auch die Oefnung in der Nase seyn müsse.

Wie sehr wäre zu wünschen, daß mehrere Versuche mit dieser Operation angestellet würden. Gewiß sie würden die Mühe belohnen.

Da ich zu einer andern Auflage aufgefordert wurde, trug ich in der Absicht kein Bedenken sie zu begünstigen, indem ich mir Hofnung machte, daß ich so glücklich seyn würde, etwas dadurch beizutragen

tragen, die Aufmerksamkeit auf diese Operation mehr aufzufordern.

Man hat es durch Bemühungen so weit gebracht, daß Operationen andern Theilen des Körpers so vortheilhaft werden können. Sollten die Ohren nicht einen eben so großen Werth haben. Es sind viele Erfahrungen vorhanden, wie oft die ihr Brod, oder doch ihr glückliches Leben verlustig gehen müssen, die ihr Gehör verlohren, und auf wie viel Andere verbreitet sich sehr oft ihr Verlust. —

Verdiente die Beschreibung dieser Operation und deren verschiedene Methoden wohl nicht mit Recht eine Stelle unter den andern Operationen in den chirurgischen Lehrbüchern? und wäre sie wohl in chirurgischen Vorlesungen, den Zuhörern davon Unterweisung zu geben, nicht einer Stunde würdig? —

Ich habe der Wathenschen Beschreibung, um das, was von dieser Operation an vorzüglichsten mir bekannt war, der Uebersicht näher zu bringen, und aus Gründen, die ich vor jeder Beschreibung angegeben, die Elelandische und G. ten

Haaf Guyotische Methode, und die von Jasser verrichtete Operation zugefügt.

Neue Erfahrungen habe ich von mir nicht hinzugesetzt, weil die Sache selbst für jezt weiter keine Bestätigung nöthig hat. Die Beobachtungen, die ich gemacht, haben zu dem Zweck, da sie hier genutzt werden sollten, noch nicht die gehörige Reife, daß ich für eine oder die andere dieser Operationen den vorzüglichern Vortheil bestimmen könnte. Ich werde alle mögliche Gelegenheiten benutzen. Empfehle die Prüfung durch Versuche auch Andern. — Eine Belohnung wird — unter mehreren Fällen — Vergnügen seyn.

D. K.

Wieder.

Wiederherstellung
des
G e h ö r s
durch eine
Chirurgische Operation.

Es ist eine bekannte Sache, daß nicht nur verschiedene, sondern auch einerley Krankheiten, verschiedene Heilarten und Hülfsmittel erfordern, weil diese eben so, wie jene, von verschiedenen Ursachen entstehen.

Taubheit ist zwar Taubheit; ihre Natur aber, muß ohne Zweifel so verschieden seyn, wie die Ursachen es sind, aus der sie entsanden.

Die Benennung und Erklärung aller bekannten Ursachen der Taubheit möchte keinen kleinen Raum einnehmen, und ein Verzeichniß derer nur möglich zu habenden Hülfsmittel würde ebenfalls keine geringe Anzahl in sich halten. Einige von erstern, so wie von letztern zu berühren, wird zu Bestätigung des nur gesagten hinreichend seyn.

Die Wahl komme nur auf einige derer Fälle, wo das Gehör schon statt gefunden. Unter diesen sind folgende:

Ueberhäuftes, zu zähes, oder verhärtetes Ohrenschnalz ^{a)}, verschiedene Geschwülste in
Ges

- a) Dieses ist nicht selten die Ursache der Taubheit. Richters chirurg. Bibliothek I. B. 4. St. p. 35. B. 6. 421. Hofmanni medicina consultatoria T. X. Dec. V. Cal. I. Valsalva de aure. p. 12. Man sucht solches durch eine laue wäsrige Seifenauflösung, wozu auch Hoffmann a. a. O. einen Löffel warme Milch, wozu 3 bis 4 Tropfen vom Oleo tartari per deliquium geträpelt worden, sehr lobt, oder warm Wasser, (welches letztere Sangarth nach seinen Versuchen für das kräftigste Mittel, das Ohrenschnalz aufzulösen, so wie Oele, gegen das Urathen Anderer, für das unschicklichste, das man wählen kann, mit Recht hält; Medical observations and Inquiries by a Soc. of Physicians in London. Vol. IV. 1771. s. a. Richter a. a. O. B. I. Gesner Entdeckung der neuesten Zeiten in der Arzneygelahrheit, B. 1. S. 147.) behutsam mit einem Löffel in Ohrgang gelöst, oder vermittelst einer Spritze, durch eine vortheilhafte Richtung derselben, ein- und vorwärts an den Obertheile des Gehörganges eingespritzt, und denselben eine Weile mit Baumwolle verstopft, aufzuweichen, zu verdünnen und zum Herausbringen geschickt zu machen, und dadurch von dieser Art Taubheit zu befreien

Gehörgänge und umliegenden Gegenden der Gehörwerkzeuge, schwammiges, oder wildes Fleisch ^{b)}, Eiterbeulen im Gehörgange, oder übrigen Gehörwerkzeugen, auch entfernter liegenden Theilen ^{c)}, Gewächse ^{d)}, scharfe

in

freyen. s. hinten, was hiervon noch von Cleland beschrieben.

b) de Marchettis obs. 28.

c) In Gehirne, Bonet Sect. XIX. obs. ij. iij. Le Blanc beschreibt eine Geschichte von einem Geschwüre in dem Innern des Hirnschädels, mit welchem er selbst behaftet gewesen, welches eine Taubheit, die 12 Wochen angehalten, bewirkte, und sich durch die Ohren und Nase ausleerte. Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus allen Theilen der Arzneywissenschaft XVII B. d. g. S. p. 373.

d) Fabric. Hildani Cent. iij. obs. I. Leschevill memoires sur les sujets proposés pour le Prix de l'academie Royale de Chirurgie, à Paris 1778. 309 Ohrenpolypen mit glücklichem Erfolge aus. Faucher Gazette de la Santé. 1777. S. 156. hat zwey Ohrenpolypen, davon in jedem Gehörgange einer fast, vermittelst einer Schlinge umfaßt, und auf einmal herausgezogen. Purmanni chirurg. curiosa I. Th. Kap. 28. dessen Wundarzney Kap. 40. Chirurg. Obs. obs. viij. Quellmalz Programm, de obturatione meatus auditorii in primis a polypo. Schneider von einem in Meatu auditorio externo entstandenen Tumore cystico, nach dessen Hinwegschaffung, durch Abbinden, das Gehör wieder hergestellt wurde.

in die Ohren gebrachte Mittel e), Erschlaffung, Anhäufung, Stockung von Feuchtigkeiten, Verfestung verschiedener Materien in die Gehörwerkzeuge, oder nahe liegenden Theile h), Trockenheit, zu starke Spannung, oder Schwellung

wurde, chirurgische Geschichte 1. Th. IV. Ges. p. m. 75.

e) Fabric. Hildani Cent. V. obl. XXV. Es giebt dieses eine Warnung, mit Anwendung der zu Verbesserung der Gehörkrankheiten empfohlenen Mittel, die sehr oft aus scharfen Dingen bestehen, vorsichtig umzugehen.

f) Daß das Trommelfell und übrige festweiche Theile der Gehörwerkzeuge, sowohl von starken Schall oder Knall, wie auch von Zufluß wässriger Feuchtigkeiten dahin, und deren Anhäufung bey und in denselben, nicht weniger von Gebrauch äußerlicher erweichender Mittel relaxiret werden, und Schwerhörigkeit bewirken könne, bezeugen viele Exempel. Holder Elem. of Speech p. 160. Boerhave Vorles. B. 4. S. 415. Helwich obl. med. obl. 25. Miscell. nat. curios. Dec. I. p. 318. Dec. iij. an. iij. p. 13. a. 7. 8. p. 341. Philos. Transact. n. 35. Breslauische Sammlung, Versuch 18. p. 466. Willis von der Seele der Thiere c. 14. Eine Harthörigkeit, die von einer Anhäufung des seri in den Gehörwerkzeugen abhing, verlor sich sobald vollkommen, da sich eine Geschwulst der Füße eingefunden. F. Hofmann Sammlung auserselener Casuum part. IV. Cap. VIII. p. 703. 705.

705. Eine Taubheit, die Anhäufung Catarrhalischer Feuchtigkeit verursachte, wurde durch Purgiermittel, und vorzüglich hinter die Ohren gelegte Blasenpflaster, (Gegen den Rath Anderer, die sie nicht hinter die Ohren bey Gehörkrankheiten, sondern an die Schläfe oder im Nacken angewendet haben wollen; da doch nach Verschiedenheit der Fälle, und deren richtigen Bestimmung beydes statt finden kann.) wovon die Geschwüre einige Zeit offen gehalten wurden, in kurzer Zeit gehoben. L. Thompson medicinische Rathschläge, Sammlung auserlesener Abhandl. zum Gebrauch praktischer Aerzte B. 3. St. 1. p. 115. Hofmanni Medicina consultatoria. T. IX. Dec. II. Caf. IX. p. 157. — — Von Befreyung rheumatischer Materie nach den Ohren, welche durch Suffragia aus den Arm, den sie zuvor beschwerde, geschaffet wurde, und daraus gefolgeter Schwerhörigkeit, welche durch gelinde abführende, die Ausdünstung befördernde und äußerliche, trockne, resolvoirende, zertheilende Mittel und den Dampf aus einen mit Fenchelsaamen versetzten frisch gebackenen Brod hergestellet wurde. Hofmann Sammlung auserles. Caf. p. 563. Selle medicina clinica, stellte durch achtmalige Elektrisation in 12 Tagen einen seit einigen Jahren wegen rheumatischer Stockung Harthörigen beynahe ganz wieder her. Wider die rheumatische Taubheit wird der Knoblauchsafft mit Baumwolle einigemal des Tages ins Ohr zu bringen angerathen, Berg. mat. med. s. a. Murray med. Bibl. 3. B. Püschel konnte eine Taubheit, die durch eine Metastase verursacht worden,

len des Trommelfells ^{b)}, nach Verletzung

des
 worden, durch Blasenpflaster, auflösende
 Mittel und Aderlässe nicht heben; durch Brech-
 weinstein mit Ammoniacgummi, welche täg-
 lich einigemal Brechen machte, Stühle, Trin-
 abgang und Ausdünstung vermehrte, stellte er
 den Kranken wieder her, Schmucler's chi-
 rurg. Schriften 2. B. f. a. Richter's chirurg.
 Bibl. 5. B. p. 234. Gordon medical and
 Philosophical commentaries by a Society of
 Edinburgh 1775. Vol. III. part. I. hob eine
 Taubheit, die mit heftigen Schmerz und star-
 ken Brausen in den Ohren verbunden, nach
 Untertauchen des Kopfs beym Baden in kaltem
 Wasser verursacht worden war, nach Anwend-
 ung der sonst gewöhnlichen Mittel ohne Nut-
 zen, durch Quecksilbereinreibung bis zum ge-
 linden Speichelfluss. f. a. Richter chirurg.
 Bibl. 5. 4. p. 423. f. Lode med. chirurg.
 Bibl. 5. 6. p. 20. Nach einer schnellen Zu-
 heilung sehr alter Geschwüre, entstandenen
 Schläge, zurückgebliebene Taubheit, durchs
 Tropfbad und Erregung der Geschwüre an den
 Füßen vermittelst Spanischerfliegenpflaster ge-
 heilet, Schmucler's verm. chirurg. Schrif-
 ten 2. 3. a. Richter chirurg. Bibl. 5. 6.
 p. 400. Linder act. litt. Suec. 1724. p.
 536. Sonderbare Beyspiele von Versezun-
 gen auf die Nerven und dadurch verursachter
 Taubheit erzählt noch Büchner in den Mis-
 cellanien. Helwich acta naturae curios. Dec.
 III. ann. 7. 8. Bartholin Epist. med. c. 4.
 c) Dieser Fehler, die Trockenheit oder Span-
 nung, ist jenem gerade entgegen gesetzt, wenn
 durch

Durch jenen die Werkzeuge zur zitternden Bewegung, wegen ihrer Schlaffheit untüchtig gemacht werden, und daher den empfangenen Schall entweder gar nicht, oder doch schwach, den übrigen innern Theilen zuschicken können, so geschieht hier bey der Trockenheit, oder Spannung, daß die Theile, der eindringenden zitternden Luft, so wie sie bey jenen dagegen zu nachgiebig waren, zu stark widerstehen, und das Trommelfell in keine schwingende Bewegung bringen lassen, wie dergleichen Fehler öfters bey trocken, besonders alten und hagern Körpern vorkömmt. Alle Schriftsteller, welche diese Gehörfehler beschrieben, geben, wenn es noch Schwerhörigkeit und nicht Taubheit ist, zum Unterschied und Bestimmung der Ursache beyder Arten, diese Kennzeichen an, daß bey denen, wo Erschlaffung ist, ein starkes Getös Erleichterung, dahingegen bey denen, wo die Theile trocken oder gespannt sind, Schaden bringe, wo Geräusch und starker Schall machen, daß sie noch viel schwerer hören. Auch aus der Wirkung der Luft auf das Gehör läßt sich der Unterschied bemerken, wenn bey Mitternacht- und Morgenwind, oder heitern Wetter, das Gehör besser ist, so kann man schließen, daß die Häute, Muskeln und Nerven der Gehörwerkzeuge zu schlaf, wenn hingegen bey Mittag- und Abendwind, oder feuchter Witterung, das Gehör besser, daß sie trocken und gespannt sind. Holder, Hofmann, Boerhave a. a. O. Lieutaud med. Praxis 1. Th. 2. B. p. 176. Wuensch de aur. human. f. a. Weiß neue Auszüge für Wundärzte, 7. B. p. 115. Vogel R. A. academ.

des Kopfs ^{h)}, Verwachsungen nach Verlesungen ⁱ⁾, in die Ohren gebrachte oder von ohngefehr hineingekommene Dinge, Erbsen, Thiere u. s. w. ^{k)}; aus Mitleidenschaft durch andere Theile

Welche

praelectiones, §. 584. Halleri Elementa Phys. Vol. V. p. 198.

h) Fabric. Hildan. Cent. III. obs. VII. Sal-
muthi obs. L. III. obs. 42. Hoechstae-
teri Cas. IV. Dec. IX. Obs. XVIII. Hal-
leri Elem. Phys. Tom. IV. p. 298 Durch
den Trepan. Pott on Wounds of the Head.
p. 18. la Peyronie Mem. de l'acad. des
Sciences, 1741. p. 12. Wo sie nach einer
Kopfwunde, wobey mehrmalen trepaniret
werden mußte, zurückblieb, und durch die
volatilischen Fumigationen, aus einer beliebi-
gen Menge Salmiac und Weinselz zu-
sammengemischt in einen mit Wasser angefüll-
ten grossen Kessel gethan, der einen trichter-
förmigen Deckel hat und sich in eine Nöhre
endigt, durch welche der aufsteigende Dampf,
so heiss wie es der Kranke vertragen kann, an
dem leidenden Theil, der mit einer dicken
wolknen Decke behangen, geleitet wird, ge-
hoben wurde. Richter chirurg. Bibl. B. 5.
p. 126. nach Wunden des Raummusfels,
Smetius Miscellan. L. X. Belz Abhand-
lung vom Schalle S. 80. —

i) Uylhorn ad Heister. p. 733.

k) Deren Herausshaffung die Wundarzneykunst,
und nach deren Anleitung vernünftige Ueber-
legung

Welche nicht selten¹⁾, als die Ursachen der Taubheit bemerkt worden. Diese kleine Anzahl von der größern Menge der Ursachen kann hinlänglich seyn, um daraus zu erkennen, daß

Legung und Geschicklichkeit an die Hand giebt. Fabricii Hildani Cent. I. obs. IV. ca V. p. 15. Cent. III. obs. IV. Cent. VI. obs. X. Leschesina a. a. D. S. a. Wilhelm Fabri; Chirurg. Beobachtungen und Kuren. Aus dem Lat. von Weiz 1. H. p. 19. 3. H. p. 10. 6. H. p. 185. Schmußker a. a. D. 3. V. a. Richters Chirurg. Bibl. B. 6. Corn. Solingen Handgriffe der Chir. Cap. L. p. 152. Acrell chir. Haendels p. 99. S. a. Richter B. 4. p. 458. schlägt zu Heraus-schaffung der Würmer, und dadurch zu verhütende Taubheit, das von ihm oft bewährt gefundene Mittel, die Abkochung von wilden Rosmarin (*Laedum palustre*) mit Carpie oder einer Spritze ins Ohr gebracht, vor. Vorgeschl. Mittel zu Heraus-schaffung der Würmer, Buchner Miscellanea Physic. med. 1728. p. 1483. Bresl. Samml. Vers. 38. p. 479.

- 1) Wenn es Personen giebt, die bey den Ton einer Feile eine unangenehme Empfindung in den Zähnen, oder nach einem andern widrigen Schall oder Geräusch ein so starkes Zähnklopfen, daß die Zähne davon ausfallen, bekommen, Ephemerid. natur. curiosor. Dec. III. obs. 22. Wenn ein unvermutheter Schall, z. E. das Abfeuern eines Gewehres macht, daß

Daß so viel besondere Ursachen auch besondere Heilarten erfordern.

ES

Daß wir augenblicklich die Augen zumachen. Wenn ein Reiz des Gehörganges einen Husten und Erbrechen nach *Veclin* *obl. med. lib. II. n. 45.* und nach *Lissot* sämtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften 4. Th. Cap. 10. §. 15. bey einem Tauben, so bald man den Gehörgang berührte, einen merklichen Schmerz in der Zunge und §. 17. p. m. 413-414. einen Husten, der nicht zurückgehalten werden konnte, hervorbringt. Wenn eine von der Größe einer Erbse in das linke Ohr gekommene Glasugel eine Erstarrung und Unempfindlichkeit des linken Armes und Fußes, der Finger und Zähne, eine Verstopfung der monatlichen Reinigung, einen anhaltenden trocknen Husten, und Anfälle der Fallendensucht verursacht, welche Zufälle, nur daß sie zu verschiedenen Zeiten abwechselnd waren, 8 Jahr anhielten, und nachdem die Ursache, die bis dahin verkannt worden, aufgefunden, und die Kugel durch *Fabriz* von *Hilden* Cent. I. *obl. IV.* herausgezogen worden, die Kranke gänzlich hergestellt wurde. Wenn die Musik, wie die *Veyspiele* lehren, Brechen und auf verschiedene Personen verschiedene Wirkung zu machen vermag, so daß sich diese Wirkung über den ganzen Körper verbreitet, und so merklich ist, daß sie Bänglichkeit, Schauer und Zuckungen erregt, so beweist dieses die Mitleidenschaft dieser Nerven beynah mit allen andern des Körpers, und ist daher, beson-

ders

Es kann aber auch daraus sehr leicht erkannt werden, daß die Ursachen der Taubheit theils solche sind, die bey Untersuchung leicht in die Sinne fallen, und in diesem Falle würden die Hülfsmittel zu Entfernung der heilbaren Ursachen leicht auszufinden seyn; daß sie aber auch oft auf solchen Ursachen beruhe, die sehr versteckt liegen, und also nur muthmaßlich erkannt; und so wie nach deren Vermuthung, auch die Hülfsmittel nur als Versuche angenommen und angewendet werden können ^m).

Letzteres ist denen nicht befremdend, welchen bekannt ist, daß wir noch so wenig von diesem, einem der verstecktesten Werkzeuge, in seinem gesunden Zustande, vom Nutzen und

B 2

Zweck

ders durch Kenntniß der Anafomosen der Nerven, begreiflich, daß die Ursache der Gehörfehler, oft umgekehrt, nicht in den Ohren selbst, sondern in einem von den Ohren ganz entfernten Theile liegen könne. Bey Hypochondrischen und hysterischen Kranken haben die Aerzte öftere Beispiele gefunden, daß ihre Gehörfehler von dem Zustande der Eingeweide des Unterleibes abhingen. Van Helsum beobachtete eine Taubheit, die verging und wieder kam, welche aber ganz ausblieb, da die Madenwürmer, die der Kranke hatte, getödtet, und ausgeführt worden waren.

m) Vogel R. A. a. a. D. S. 585. Lieutaud a. a. D. p. 174.

Zweck eines jeden seiner besondern Theile, eingesehen haben und wissen. Was Wunder, wenn es kaum Verrichtungen im Körper giebt, deren Verlegungen oder Gebrechen nach ihrer Natur und Ursachen schwerer einzusehen und zu ergründen und in Betracht auf gewisse und dauerhafte Heilung mißlicher zu bestimmen seyn müssen, als diese ⁿ⁾).

Eine Ursache der Taubheit von letzterer Art ist auch diese, welche öfters ihren Sitz in der Eustachischen Trompete hat.

Mit der Structur dieser Trompeten macht uns die Anatomie bekannt. Deren eine von jedem Ohr mit einem halb beinernen Kanal aus der Seite an dem vorderen Ende der Paucke oder Trommelhöhle vor dem Vorgebürge entspringt, alsdann vor und zugleich etwas einwärts läuft, aber in ihrem Fortgange immer enger wird, und sich nach durchgebohrten Felsenbein mit einer rauhen ungleichen Oefnung in einen theils knorplichten, theils häutigten Gang, welcher in seinem Anfange enge, am Fortgange aber immer weiter wird, vor und einwärts läuft, und sich endlich hinter dem weichen Gaumen über den herabhängenden weichen Theile desselben neben dem äußern Flügel des Flügelfortsatzes aufwärts an der Seite des Schlundes oberwärts
hinter

n) L. Thompson a. a. D.

hinter den Mandeln mit einer weiten ein wenig hervorragenden und nach vorwärts gekehrten schiefen länglich runden Oefnung endiget. Die innre Fläche dieser Trompeten umkleidet die daselbst voller Schleimdrüsen besetzte Schleimhaut der Nase, oder letztere ist vielmehr ein Fortsatz dahin, welche nach dem innern Ohre zu immer dünner und endlich der Veinhaut ähnlich wird ^o).

Die Physiologie lehrt uns, daß durch diese Eustachische Trompete Feuchtigkeit, Schleim und andere flüssige Materien, die sich natürlicher oder widernatürlicher Weise in der Trommelhöhle und in ihr selbst befinden, und durch widernatürliche Anhäufung das Gehör mehr oder weniger erschweren würden, in den Rachen ausgeführt werden können; daß sie immer offen und der Luft den freyen Eingang in die Trommel lasse, daß dieser Gang vorzüglich dazu diene, damit durch ihn die in den innern Höhlen der Ohren befindliche Luft wechselsweise erneuert werde, damit durch die allzulange Einschließung ihre Elasticität nicht gänzlich verlohren gehe.

Es kann durch diese Röhre der Schall durch Mund und Nase in die Trommelhöhle gelangen.

B 3

Viele

^o) Haller Physiolog. de auditu §. 485. in Boerh. de auditu, cap. 378. not. e. Valsalva Cap. 2. p. 32. fig. XIV.

Viele Personen, welche ein schwaches Gehör haben, sperren, wenn sie etwas genau hören wollen, den Mund auf, wodurch der Schall in der Trommelhöhle verstärkt zu werden scheint. Verschiedene Beispiele haben gelehrt, daß Personen durch starke Erschütterung der Luft, z. E. von Lauten großer Glocken ^{p)}; Lösung großer Geschütze, oder Lösung kleiner Schießgewehre nahe am Kopf ^{q)}; starken Donner ^{r)}, wenn sie derselben in der Nähe oder öfters ausgesetzt gewesen, eine Taubheit, oder schweres Gehör bekommen haben, wozu von der Grund ohne Zweifel entweder in einer dadurch bewirkten Relaxirung, oder Zersprengung des Trommelfells liegt. Es würde aber weit öfterer aus dieser Ursache ein Fehler des Gehörs entstehen, wenn nicht die in der Trommelhöhle befindliche Luft durch die Eustachische Trompete, durch welche, wie zuvor gesagt wurde, die Luft bey dem Einathmen nicht nur in die Trommelhöhle eindringen, sondern auch aus derselben wieder zurückgehen kann, ausweichen könnte: die durch diesen

p) Fabric. Hildani, Cent. III. Obs. V.

q) Fabric. Hild. c. d. Schneider de Catarrho L. III. 403.

r) Fränk. Anmerk. T. V. p. 176. Reusner Obs. 45. s. hinten, was wegen der Hülfe dieser Art Tauben von Eleland angeführt.

diesem Kanal bey dem Einathmen in die Trommelhöhle hineingedrungene elastischere Luft drückt das Trommelfell stärker nach auswärts, als es vom äußern Schall einwärts gedrückt wird: daher hat man bey einem großen und langsamen Einathmen, wie das Gähnen ist, wobey die Luft in größerer Menge in die Trompete, und durch dieselbe in die Trommelhöhle eindringt, und dem Zittern der äußern Luft, so durch das äußere Ohr in den Gehörgang kommt, widerstehet, ein undeutliches Gehör und Brummen, oder Brausen in den Ohren. Daher auch die Ursache zu der Taubheit oder schweren Gehör, die durch starkes Niesen, oder starkes Schneuzen der Nase, wo Mund und Nase zugehalten worden, bewirkt ist, eine durch zu starke Anspannung des Trommelfells geschene Zerspaltung, oder zu starke Erschlaffung desselben zu erklären seyn wird.

Das, was aus dem hier gefagten von dem Nutzen dieser Röhre zu bemerken ist, giebt den Beweis, daß sie zum Gehör schlechterdings nothwendig sey; und die Erfahrung aus der Wundarzneykunst, die man durch ihre, oder der ihr nahe liegenden Theile Verletzung erlangt hat, bestätigt denselben überzeugend.

So sahe z. B. Balsalva ³⁾, der einen
Hrn. von Adel in der Kur gehabt, der ein
Gewächs in der Nase hatte, das zugleich die
Ursache einer Taubheit wurde, je größer der
Polypus, der sich bis an das Zäpfgen er-
streckte, wuchs, desto mehr druckte er die
Mündung dieser Trompete zusammen, daher
das Gehör täglich verringert und der Kranke
endlich ganz taub wurde. Desgleichen beob-
achtet er an einem Manne, der ein Geschwür
an der linken Seite des hintern weichen Theils
des Gaumens über dem Zäpfgen hatte, wel-
ches mit der Mündung der linken Eustachis-
schen Trompete verbunden war, und einen
Theil derselben zerfressen hatte. So oft Bal-
salva ⁴⁾, einen in eine flüssige Arznei ein-
getauchten Wundmeißel hineinsteckte, verlohr
der Patient sogleich sein Gehör auf dieser
Seite, bekam's aber sogleich wieder, wenn
der Meißel wieder herausgenommen wurde.
Und von dergleichen Beyspielen findet man
mehrere aufgezeichnet ^{u)}.

Es

3) de Aure cap. V. §. 10. p. 90.

4) a. a. O.

u) Tulb. Obs. I. n. 35. Haller Erläuter-
ungen des Boerhave von Gehör S. 380. 416.
Becket Obs. 18. Sauvages Nosol. 754.
760. Haller Elem. Phys. T. V. p. 286.
Guyot Hist. de l'acad. 1724. Wathen
Trans. Philos. 1755. p. 35.

Es muß also aller Vorthell, dem dieser Kanal beyhm Hören leistet, wegfallen, wenn er ungangbar gemacht worden, welches doch auf verschiedenen, sowohl leicht erkennbaren, wie die von Balsalva hergebrachten Fälle zeigen, aber auch auf vielfältig nicht leicht zu erforschenden Ursachen, beruhen kann. Im erstern Falle würde die Hebung der heilbaren Ursachen durch angemessene Mittel leicht, so wie im letztern schwer zu erfinden seyn.

Eine Ursache, die am öftern bemerkt worden, ist die Verstopfung dieses Kanals durch Schleim, oder irgend einer andern Materie.

Es bleibt aber noch die Frage, welche Kennzeichen? die uns von der Verstopfung dieser Röhre belehren. Ich kann nichts mehr, als mit Wathen sagen: "Ich habe mir Mühe gegeben, die Kennzeichen, woran die Verstopfung der Eustachischen Trompete zu erkennen ist, mit einem Grade der Gewisheit bestimmen zu können: es hat mir aber hierinne nicht gelingen wollen." Auch von andern Aerzten, die sich darum bemüht haben, finde ich keine entscheidende Merkmale bestimmt; wenn man nicht einige dafür annehmen will, die es nicht sind, z. B. das Ausschlagen auf einen klingenden Körper, bey geöffneten Munde des Tauben, und schreyen in den Mund. Durch welche beyde Proben

sich Hr. Schneider v) von der nicht vorhandenen Verstopfung der Eustachischen Röhre überzeugen wollen; da aber auch die mit einer wirklichen Verstopfung der Trompete behafteten bald eine mehr, oder weniger deutliche Empfindung von Tönen bey diesem Versuche haben können, indem die Fortpflanzung des Schalles oder der Vibration durch die elastischen Körper, welche fest zusammenhängen, oder einander genau berühren, wie hier mit der Verbindung der Knochen geschieht, geschehen kann; wie das Reden über den Kopf, nach Duverney de Lanis, und die Kamirefische Methode bezeugen, so sind diese Versuche nicht überzeugend. Nur davon können dergleichen Versuche Ueberzeugung geben, daß, wenn durch sie keine Merkmale des Gehörs hervorgebracht werden können, der Gehörnerve selbst an seinem Ursprunge leidet w). Auch das Brummen und einen druckenden Schmerz

v) Chirurgische Gesch. Th. I. p. 79.

w) Welches daß der Nerve paralytisch, oder durch eine an ihn anliegende Geschwulst, oder daß er sonst zerstöhrt, geschehen kann. Sandifort Observ. Anat. path. giebt dergleichen Beispiele einer neuen Ursache der Taubheit an, da ein sechs Linien langer harter Körper mit dem untern Theile des länglichen Marks, aus dem dieser Nerve entspringt, fest vereinigt war, und den Nerven bis in seine in Gelenkknöchel

Schmerz in den Ohren haben einige als Kennzeichen der Verstopfung der Trompete angegeben, man kann aber daraus keinen gewissen Schluß machen, da andere Ursachen, die nicht in der Eustachischen Röhre liegen, eben dergleichen bewirken können, z. B. Congestionen des Bluts nach oben, Krämpfe, Entkräftung, oder Schwäche der Nerven, verstopfte Drüsen, oder Würmer im Unterleibe, und, wenn man auch diese nicht in Betracht nehmen will, so giebt es noch mehrere, die oft schwerer zu erkennen sind; Absetzung und Stockung strophulöser, rheumatischer, oder venerischer Materie, und die mehresten unter denen, die Ohrenzufälle ausser der Verstopfung der Eustachischen Röhre hervorzubringen vermögend sind *). Auch kann ich die Merkmale, die einige Personen, welche, wie der Ausgang bezeugte, mit Verstopfung dieser Röhre behaftet gewesen, angeben wollen, daß sie nämlich nicht die Empfindung, oder vielmehr Getöne in den Ohren, die man sonst bey den Gähnen, oder bey Verschlucken des Getränks, oder wenn man die Bewegung

feichte

Knochen befindliche Höle begleitete. Die Vertiefungen an den Nerven geben zu bemerken, daß ihm dieser Körper sehr gedrückt.

*) Sauvages Nosolog. methodic. T. III. Class. VIII.

leichte und oft hinter einander macht, als wollte man gähnen, empfindet, hervorbringen können, — nicht für Kennzeichen annehmen, da die Verstopfung mit einem andern Zufall von eben nicht so leicht erkennbarer Ursache complicirt gewesen seyn kann.

Da uns nun Kennzeichen von dieser Ursache der Taubheit nicht Sicherheit genug geben, wie hätte man sich dabey, um Hülfsmittel anzuwenden, zu verhalten?

Das Licht von ieder entdeckten Wahrheit ist für uns die Dämmerung der Wahrheit, die ihr zunächst liegt; Zimmermann N). Einen nicht durchaus bekannten Fall zu beurtheilen, vergleicht man ihn mit einem ähnlich schon bekannten, und schließt durch das, was man schon weiß, auf das, was man nicht weiß. Die Aehnlichkeit ist eine Uebereinstimmung vieler Merkmale. Durch die Verhältnisse der Aehnlichkeit äußern sich die Stufen der Wahrscheinlichkeit, und auf diesen steigt man in tausend Fällen zu der Wahrheit. Der Arzt bedient sich der Analogie, wenn er seine Vernunftschlüsse auf die Vergleichung des vorhin beobachteten mit dem Gegenwärtigen und Künftigen baut. Er nimmt bey der Beobachtung besonderer Fälle die weit ausgedehnte Kenntniß aller Fälle zu Hülfe, wenn er in

7) Von der Erfahrung, Cap. III.

Ieden besondern Falle nicht Stoffß genug zu
 richtigen Schlüssen hat; das Sichtbare führt
 ihn auf das Unsichtbare. Oft liegen die
 Krankheiten so sehr in Dunkeln, ihre Abänders
 ungen sind so verwirrt, ihr Ausgang ist so
 ungewiß, daß der Arzt errathen muß, ehe er
 gesehen hat, und zu den Mitteln eilen muß,
 ehe er die Krankheit kennt. — Den höchsten
 Grad der Wahrscheinlichkeit zu finden, wird
 die gegenwärtige unbekante Krankheit mit
 ähnlichen bekanten Krankheiten, ieder in
 diese Krankheit einfließende unbekante Um
 stand mit ähnlich bekanten Umständen ver
 glichen. Auch die Methoden werden oft, und
 die Mittel mehrentheils nur darum gewählt,
 weil sie in den meisten ähnlichen Fällen dien
 lich gewesen, und weil es daher wahrschein
 lich ist, daß sie auch in dem gegenwärtigen
 Falle dienen werden. Nach welchen Grund
 sätzen die ersten Menschen geschlossen haben
 müssen, ist bekant. — Die Analogie hat
 allerdings ihre Vortheile, wenn man sie den
 Gesetzen einer strengen Vernunftlehre unter
 wirft, und nur aus dem, was den Sinnen
 und der Vernunft deutlich ist, das Ähnliche
 entweder vermuthet, oder darüber ein Urtheil
 wagt. Wir werden durch dieselbe des Errat
 thens, sogar des Vorhersehens fähig, wel
 ches sich allemal auf die Grade der Wahr
 schein
 schein

scheinlichkeit stützen muß. Die Vortheile der Analogie erstrecken sich über alle Gegenstände, die durch sich selbst nicht eine völlige Deutlichkeit haben. Nach der Analogie theilet der Arzt eine noch nicht genug bekannte Krankheit, erwählet nach derselben in zweifelhaften Fällen seine Mittel, und erfindet auch neue, die freilich zuweilen nur Vorschlag bleiben, aber mehrentheils versucht zu werden verdienen. — Dieses scheint der Fall mit der vorgeschlagenen Einsprizung in die Eustachische Trompete zu seyn. Durch deren Erfindung doch ein Hülfsmittel bekannt wurde, durch welches Mehrere von der Taubheit, deren Ursache eine Verstopfung der Eustachischen Röhre durch zähen Schleim zum Grunde gehabt, geheilet worden.

Dieses Mittel wurde schon durch Guyot im Vorschlag gebracht, durch Cleland bekannt gemacht, durch Petit für möglich gehalten, die Möglichkeit durch Douglas bestätigt, und durch Wachen mit vielen Nutzen angewendet; welches aber (außer, wie mir bekannt worden, daß solches ein geschickter Dresdner Wundarzt Petri mit gutem Erfolg mehrere mahl benutzet,) bis jetzt nicht sonderlich weiter in Ausübung gebracht worden zu seyn scheint, vielleicht, weil man befürchtet, daß die Art, durch die Analogie

zu schließen, zu der wir doch in so vielen Fällen gezwungen sind, auch oft ihre Nachteile hat. so wahr dieses oft seyn kann, so sind diese doch hier wegen der Folgen weniger besorglich, weniger wichtig: da man nur in nicht ganz gleichen Falle, oder wenn solcher wahrscheinlich übrigens ganz gleich, und doch ein noch unbekannter Umstand in Verbindung ist, nicht die durchaus gleiche Wirkung haben kann. Wenn daher ein noch zweifelhaftes Mittel, besser als gar keines, in einem Falle angewendet werden kann, so kann solches, meines Bedünkens, dieses in diesem Falle seyn. Moublet sagt: Es macht der Einsicht eines Wundarztes keine Ehre, wenn er eine Operation deswegen unterläßt, weil ihr Ausgang zweifelhaft ist. Seine Klugheit bestehet vielmehr darinnen, daß er die Vortheile, welche davon zu hoffen sind, sorgfältig von den Gefahren unterscheidet, welche dieselbe begleiten. Die Bestätigung in Absicht auf diese Operation giebt uns Wathen durch seine aus Erfahrung genommene Behauptung, wenn er schreibt. Da aber der unglückliche Patient in dieser Operation einen wenigstens wahrscheinlichen Glücksfall vor sich sieht, und dieselbe einzig und allein diejenige ist, wenn andere Hülfsmittel untüchtig, oder vorher fruchtlos versucht worden

den

den sind, welche sogleich und ohne noch erst auf bestätigende Zufälle warten zu dürfen, in Gebrauch gezogen werden kann, so lange wenigstens, bis dergleichen mehr zum Vorschein kommen, und sich mit mehrerer Gewisheit zeigen, als ich bisher ausfindig zu machen vermocht habe, und da zugleich diese Operation durchaus nicht gefährlich ist, so ist sie von solchen Personen, welche ihr Gehör wieder zu erlangen wünschen, niemals für beschwerlich angesehen worden.

Meine Erfahrung, die ich von dieser schätzbaren Operation, durch fünf Fälle, bey denen ich Gelegenheit gehabt habe, sie anzuwenden, erlangt habe, (von denen Dreye ganz nach Wunsch, und die übrigen Zweye doch in so ferne gut ausgefallen, daß für gar keines, doch ein stumpfes Gehör erlangt wurde) spricht ganz für die von Wathen angeführte Behauptung.

Dieses Mittel ist zu wichtig, als daß es nicht der immer mehrern Bekanntheit verdiente.

Dieserwegen, und da sich meine Erfahrung ganz auf die Wathische Abhandlung gründet, so liefere ich die Beschreibung derselben so wie sie Wathen niedergeschrieben, statt der Meinigen; da letztere außer den verschiedenen Namen, Zeitbestimmung und einigen nicht sonderlich

sonderlich bemerkenswerthen Abänderungen,
nicht von der Wathenschen verschieden seyn
würde.

Die wenigen Bemerkungen bey dieser Ope-
ration werden besser bey der Wathenschen Ab-
handlung selbst noch angebracht seyn: so wie
das, was wir von dieser, oder der ähnlichen
Operation weiter vorzügliches haben, z. B.
die Elelandische Beschreibung, und die von
G. ten Haaf bestätigte, durch Gunot vor-
geschlagene und von Jasser verrichtete Art,
der Wathenschen Beschreibung beygefügt
werden soll.

Vorgeschlagenes Mittel
 zu
 Wiederherstellung
 des
 Gehörs
 bey
 Verstopfung der Eustachischen
 Trompete.
 von
 Jonathan Wachen,
 Wundarzte in London ^{a)}.

Alles dasjenige, was den Gang verstopft,
 welcher vom innern Ohre nach der Nase geht,
 und insgemein die Eustachische Röhre, oder
 Trompete (Tuba Eustachiana) genannt wird,
 so, daß der Eintritt der Luft durch Nase und
 Mund durch dieselbe in die Trommelhöhle ge-
 hindert

a) Philos. Transact. Vol. XLIX. p. 1. 1755.
 art. 35. p. 213. 221. — wird auch in San-
 diforts Geneesk. Biblioth. Deel. V. und in
 nitgezogte Verhandelingen St. XIII. angeführt.
 Uebers. findet sie sich. n. Hamb. mag. 7. St.
 auserl. Abh. aus den philos. Transact. und
 Samml. 4. Th.

Hindert wird, wird ohnstreitig durchgängig als eine Ursache der Verlegung des Gehörs angesehen. Hippokrates ^{b)} bemerkt schon, daß in einer Bräune, oder Entzündung des Halses, der Patient durch die dabey erfolgte Zusammendrückung dieser Trompete taub geworden sey. Verschiedene praktische Aerzte ^{c)} versichern, daß eben dasselbe von danen gelegenen Geschwüren, Schleimgewächsen und Geschwulst erfolget sey, und mir ist selbst ein Fall von einer durch eine geschwollene Mandel verursachten Taubheit vorgekommen.

Dieser Kanal, welcher sich in den Seiten und Vorterteile der Trommelhöhle öfnet, ist der Art gestaltet, daß er zuerst kleiner, und so wie er nach dem Hintertheile der Nase zugethet, sehr enge wird; alsdenn aber geht er plötzlich aus einander, wird sehr breit, und öfnet sich in dem hintern Theile der Nase, durch eine länglich runde Mündung, welche ein wenig hervorragt, sich nach ein- und vorwärts drehet, und seitwärts des Schlundes, gerade über der Gaumendecke (velum pendulum palati) stehet. Es bestehet dieser zum

C 2 Theil

b) Coac. II. n. 35.

c) Tulb. Obl. I. 35. Valsalva Tract. de aure Cap. V. §. IV. s. vorne unter Anmerk. f. t. u.

Theil weiche und theils knorpelartige Kanal, dieser Gestalt augenscheinlich aus zween Kegeln, welche mit ihren obersten spitzig zulaufenden Enden an einander stossen, mit den untersten breiten hingegen nach verschiedenen Richtungen aus einander gehen. Zugleich ist derselbe inwendig mit einer löcherichten Haut umgeben, welche voll Schleinzellen, Höhlen und Drüsen ist, und von der die Nase inwendig bekleidenden Haut abstammet, auch derselben völlig gleich ist ^d).

Wenn wir daher den Bau der Eustachischen Trompete und die freye Gemeinschaft derselben mit der uns umgebenden Luft betrachten, so können wir mit Recht annehmen, daß dieselbe auf eben die Art, wie der äußere Gehörgang der Entzündung ihrer Haut und Verdickung ihres Schleimes von Frost u. s. w. unterworfen sey; und obgleich ihr Schleim von einer ganz andern Beschaffenheit als das Ohrenschmalz ist, so kann derselbe doch auch leicht von der Hitze verdickt werden, wenn seine dünnern Theile verflogen sind. Uebers dieß hat Morgagni und Andere die Bemerkung gemacht, daß die Trommelhöhle bey Kindern allemal mit vielen Schleim angefüllt gefunden werde,

d) Haller in Boerh. de auditu, cap. 378. not. e. Valsalva cap. II. p. 32. II. fig. 35. Haller Physiolog de auditu §. 485.

durchsichtig, und wie hart gewordenes Wachs aussieht u. s. f., so bemerkt man vielmals, daß ein solcher Patient sich plötzlich durch ein starkes Brausen und Klingen in seinen Ohren erleichtert befindet ^h. Aller Wahrscheinlichkeit noch rührt dies von der Aufdauung des gefrorenen Schleims und dem plötzlichen Eintritt der Luft in die Trommelhöhle her; so, daß, wenn dieser Zufall nur gering und noch neu ist, die Natur sich öfters selbst zu helfen scheint, wenn derselbe dahingegen bereits eingegriffen und alt ist, ihre Bemühungen zu Hebung desselben unkräftig sind, daher man ihr durch die Kunst zu Hülfe kommen muß.

Alle diese Betrachtungen haben mich nachdrücklich auf die Gedanken geleitet, daß das Gehör oft von dieser Ursache leiden könnte, und ich bin darinne durch folgenden merkwürdigen Fall sehr bestärkt worden.

Richard Evans, ein Mann 35 Jahr alt, war auf beyden Ohren völlig taub, ohne daß in dem äußerlichen Gehörgange etwas widernatürliches zu sehen war. Es war dieser Zufall von der Kälte entstanden, und hatte bereits verschiedene Jahre gedauert, in welcher Zeit ihm weder durch Kunst, noch durch irgend ein ander Mittel zu helfen noch Erleichterung zu schaffen war. Im verwichenen

^h Haller in Boerh. de auditu p. 381. not. g.

nen Augustmonath starb derselbe in dem Hospital zu Coldbathfields an den Pocken. Ich untersuchte bey dieser Gelegenheit die Eustachische Trompete in jedem Ohre, und fand dieselbe ganz voll mit einem verdickten Schleime angefüllt. Zwey unter meinen Kunstverwandten sind Augenzeugen davon gewesen. Es war dieses die einzige in die Augen fallende Ursache seiner Taubheit, indem man die übrigen zum Gehöre gehörigen Theile von natürlicher Beschaffenheit fand.

Alle diese zusammenkommende Umstände bestärkten mich in meiner Meinung, und ermunterten mich zu Anstellung eines Versuchs mit dieser Operation, welche vor einiger Zeit bey der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris von Hrn. Guyot ^{g)} in Vorschlag gebracht worden ist. Da aber der Erfinder derselben die Einspritzung in die Eustachische Röhre niemals selbst vorgenommen hatte, so konnte er sie auch nicht durch wirkliche Begebenheiten zur Untersuchung und Befräftigung derselben empfehlen, und es ward daher diese gute Sache, als etwas,

E 4

das

g) Pompe pour seringueur dans la bouche, inventée par Mr. Guyot. *Id.* in 4. *Ch.* der Machines et inventions, approuvées par l'Academie Roiale des Sciences, à Paris 1735. no. 253. p. 115. c. f.

das sich nicht thun lassen konnte, verworfen ^{h)}, zumal, da Guyot vorschlug dieses durch den Mund zu verrichten, welches doch, wie ein Jeder, der sich die Mühe nehmen will, eine Untersuchung darüber anzustellen, leicht einsehen wird, unmöglich ist ⁱ⁾. Das von überzeugt, trug Petit ^{k)}, die Möglichkeit vor, und der erfahrene Zergliederer Johann Douglas zeigte am ersten die Möglichkeit, die Sonde durch die Nase in die Eustachische Trompete einzubringen. Alle die, welche seinen anatomischen Vorlesungen beywohnten, haben dieses mit angesehen; und ich gestehe es offenherzig, daß ich ihm selbst die Anweisung zu verdanken habe, welche mich zuerst auf die Gedanken gebracht hat, den Versuch mit einer für Menschen so nützlichen Operation bey lebenden Personen anzustellen.

Ich brachte zuerst meine am Ende ein wenig gebogene Sonde durch die Nase in die Eustachischen Trompeten verschiedener todter Körper hinein; und nachdem ich mir dadurch eine Fertigkeit erworben hatte, so nahm ich dergleichen bey einem sehr tauben Manne vor,
bey

h) Histor. de l'Academ. 1724. p. 35.

i) s. hinten das, was von der Möglichkeit diese Operation durch den Mund zu verrichten durch G. ten Haaf, aus Erfahrung bewiesen.

k) Annotat. ad Palfyni anat. Chirurg. T. II. p. 472.

bey welchem alle andere Mittel unkräftig geblieben waren. Kaum hatte ich die Sonde wieder heraus gezogen, so versicherte mich derselbe, daß er weit besser hören könnte.

Dieser glückliche Erfolg munterte mich fetzner auf, und ich schafte mir Röhren von verschiedener Größe und Krümmung an, welche an eine Spritze angeschraubt wurden, und seitdem habe ich die Einspritzung in den innern Gehörgang allemal auf folgende Art, mit erwünschtem Erfolge unternommen.

Die Röhre, deren ich mich bediene, ist von Silber, und hat ohngefähr die Dicke und die Länge einer gemeinen Sonde, und ist an dem Ende ein wenig gebogen, wenn diese an eine mit einer zum Einspritzen dienlichen Feuchtigkeit, z. E. mit warmen Wasser, in welchem ein wenig Rosenhonig aufgelöst worden ist, angefüllten Spritze angeschraubt worden ist, muß sie in die Nase zwischen den Nasenflügel und der Scheidewand der Nase hineingebracht werden, so, daß die Krümmung der Röhre nach dem obern Theil der Oefnung der Nase hinaufgerichtet sey, und solcher Gestalt hinter, und zugleich etwas niedergewärts geführt werden, bis sie nahe an die länglich runde Mündung der Eustachischen Trompete gekommen ist, hierauf wird ihre Krümmung, der erhabene oder convexe Theil der Biegung

an der Röhre, nach der Nasenscheidewand zu gerichtet, da alsdenn das gebogene, oder spitzere Ende der Röhre mit Bequemlichkeit in die Oefnung der Trompete hineinfährt. Nach diesem wird der Liquor durch dieselbe in die Trompete hineingesprützt, wodurch die etwa vorhandene Unreinigkeiten verdünnt und ausgespült werden, und durch die Nase, oder den Mund, oder durch Beide zugleich, sammt dem eingesprützten Liquor herausfließen, und wosfern die Quantität groß ist, gar deutlich zu sehen sind ¹⁾.

Ich

Diese Beschreibung, von der Application der Spritze, ist für sich schon deutlich, wem nur einige Bekanntschaft mit der Structur der Theile, und der Art ähnlicher Instrumente unterstützt, und macht Kupfer überflüssig: da ohnedem diese Instrumente, weil die Bildung oder der Bau der Theile bey einer Person nicht allemal, wie bey der andern ist, mehr oder weniger Krümmung haben müssen. Die Beschreibung übertrifft das bey dem Originale der Wathenschen Abhandlung befindliche Kupfer, welches in nichts mehr Belehrung giebt. Es stellt die Abbildung eines halben, senkrecht, oder der Länge nach durchschnittenen Kopfs vor, woran die Richtung der Röhre oder Spritze durch die ausgehöhlte Rundung des untern schwammigten Beines in der Nase in die Oefnung der Eustachischen Trompete hinein vorgestellet ist; es ist aber der Gaumenfortsatz des Kienladenbeins

Ich werde einige Fälle von Kranken anführen, bey welchen ich, und zwar größtentheils mit gutem Erfolge diese Operation verrichtetet.

I.

Am 3ten des Wintermonats 1754.

M** S**, eine Frauensperson, ohngefähr 40 Jahr alt, war mit einer sehr starken Taubheit befallen, so, daß sie dasjenige, was
in

keins gebogen, also fehlerhaft vorgestellt, auch muß die Röhre der Sprütze nicht, wie daselbst abgebildet worden, auf der untern Wand der Nase aufliegen, sie muß ganz frey, so nahe, als sich thun lassen will, zwischen dem untern schwammigten Beine und dem Gaumenfortsatz des Knochens der obern Kinlade gehalten werden, ohne daß sie die Seitenwände, oder etwas der Nase, bey dem Hinein- und Durchbringen berührt; damit vom Anfange aller Reiz vermieden werde, der sonst sehr leicht zu einer hinderlichen Neigung zum Niesen bewegt, welche ohne dies leicht folgt, und beynabe ohnvermeidlich ist, wenn die Röhre des Instruments hinten durch die Oefnung der Nase durchgebracht wird. Dieses so viel möglich zu verhindern, habe ich, wo Personen Haare in der Nase gehabt, die durch die Krümmung, die ihnen das Instrument giebt, leicht Reiz zum Niesen machen, solche wegschaffen lassen. Tages vor dem Unternehmen suchte ich den Nerven gegen den Reiz weniger Empfindlichkeit zu verschaffen

in einer gewöhnlichen Entfernung gesprochen wurde, gar nicht vernehmen konnte. Die Leute mußten daher in ihr Ohr hineinreden. Dieses machte sie zum Dienste untüchtig, so, daß ihre Frau sich entschloß, sie von sich zu lassen.

Es hatte dieser Zufall bereits zwei Jahre gedauert, war aber seit einiger Zeit ungleich schlimmer geworden, und ursprünglich von der Erkältung entstanden. Ganz zuerst spritzte ich in ihr auswendiges Ohr, ohne den geringsten Nutzen, sobald dieses aber in den innern Gehörgang, oder die Eustachischen Trompeten hinein geschah, so versicherte sie augen-

blicklich

fen, und ließ oft lauwarne Milch, oder Leinsamen, oder Quittenkernen Schleim, oder eine Auflösung von Calaburzel, Letztere auch kurz vorher, in die Nase ziehen. Bey der Operation setzte ich, kurze Zeit vorher einen Finger an den größern Augenwinkel, an den Ort, wo die Oefnung (foramen incisivum) ist, an, und drückte etwas stark auf; und ließ den Kranken den Athem etwas anhalten, und thun, als wenn er ihn wieder fortstoßen wollte. Letzteres hat auch noch seinen Nutzen, daß die Röhre leichter bezubringen, da wahrscheinlich durch die Wirkung der dabey in Bewegung gesetzten Muskeln die Oefnung der Trompete weiter wird. Ob die Röhren weniger Reiz machen, wenn sie einen Ueberzug haben, als sie, wenn sie aufs feinste gearbeitet, so für sich thun

blicklich, viel besser hören zu können, und nachdem ich dieses 2 bis 3 Tage wiederhohlet hatte, so bekam sie auch wirklich ihr völliges Gehör wieder, und behielt es so vollkommen gut, wie ein anderer Mensch, und blieb bey ihrer Herrschaft.

II.

Am 17ten des Wintermonats 1754.

Nahm S** L** ein Mann 50 Jahr alt, seine Zuflucht zu mir, und suchte Hülfe wegen einer Taubheit auf beyden Ohren, welche anderhalb Jahre gedauert hatte, und die Folge der Erkältung war. Er konnte nicht hören, was gesprochen ward, wosern nicht Jemand seine Stimme auf das stärkste erhob, und seinen Mund dicht an sein Ohr hielt. Ich konnte es ganz und gar nicht dahin bringen, daß er hörte, sondern ich mußte durch eine Person, welche eine lautere und hellere Stimme hatte, mit ihm sprechen.

Nachdem ich in sein äußeres Ohr, ohne den geringsten Nutzen, gesprützt hatte, verzichtete ich eben dergleichen am nächst folgenden Tage in die Trompete auf der einen Seite, und

thun, habe ich noch nicht versucht. Es kommt dabei viel auf die Person und auf die Empfindsamkeit der Nerven, bey einer sonst gleichen Application, an.

und weichte dadurch eine sehr beträchtliche Menge eines verdickten Schleims in kleinen Klumpen von einer schwärzlichen Farbe und faulen Geruche los, welcher zusammt dem Liquor zu seinem Munde herausfloß. Sogleich hörte er, was einige Personen in einer andern Ecke des Zimmers sprachen.

Am folgenden Morgen nahm ich dergleichen auf dem andern Ohre und mit eben dem glücklichen Erfolge vor. Nachdem ich die Operation zwey oder drey mal an eben soviel Tagen nach einander wiederholt hatte, ist er nun im Stande, ein gewöhnliches Gespräch zu vernehmen, und in der Nähe zu unterscheiden, was gesprochen wird, obgleich die Stimme sehr sachte und leise ist. Töne hingegen in einer großen Entfernung kann er nicht hören.

III.

Am 18ten des Wintermonats 1754.

L**, 60 Jahr alt, welcher seit 30 Jahren überaus taub gewesen war, kam zu mir, und ersuchte mich, diese Operation an dem einen Ohre zu verrichten. Ich sprüzte zuerst in das äußerliche Ohr auf der rechten Seite hinein, und brachte einen großen Pflock verdicktes Ohrschmalz heraus; allein dieses verschafte

schafte ihm nicht die geringste Hülfe. Am folgenden Tage sprüzte ich in die Eustachische Trompete auf derselben Seite, worauf er die Bewegung seiner Uhr, als er sie dicht vor sein Ohr hielt, ganz vernemlich hören konnte, wozu er vorher nicht vermögend gewesen war. Seine Taubheit stellte sich am Abend wieder ein. Ich wiederholte die Operation noch zween Morgen, und die Wirkung davon war eben so erwünscht, wie das erstemal.

IV.

Am 20sten des Wintermonats 1754.

Meldete sich E** H**, welche 6 Jahre lang dermaßen taub gewesen war, daß sie zu einer jeden Art von Geschäften untüchtig war. Ich versuchte diese Operation, und wiederholte dieselbe vierzehn Tage lang, jedesmal um den andern Tag. Der Nutzen, den sie davon erhielt, war zwar dem in dem zweiten Falle nicht gleich, doch aber dermaßen groß, daß sie jetzt bey Tische aufwarten, und was geredet wird, wenn es gleich nicht gerade zu ihr gesprochen wird, ziemlich gut hören kann, und in dem Hause, worin sie sich aufhält, sehr brauchbar ist. Es ist dieses um soviel sonderbarer, da ihre auswendigen Ohren eine
bes

beständige krampfhaftige Bewegung haben, welches einen widernatürlichen Zustand der Nerven ihrer Ohren anzeigt.

V.

Am 30sten des Wintermonats 1754.

Fand sich eine Frauensperson A**, von 27 Jahren, bey mir ein, welche seit 2 Jahren von der Kälte auf beyden Ohren taub war, doch war das eine schlimmer, als das andere. Ich machte mit dem, worauf sie am meisten taub war, den Anfang, und brachte viel Ohrenschmalz aus dem äußern Gehörgange ohne Erleichterung heraus. Als ich aber in die Trompete eben dieses Ohres sprügte, so verspürte sie so viele Hülfe, daß sie auf demselben weit besser, als auf dem andern hören kann. Ich sprügte ihr dann auch in das andere Ohr hinein, brachte aber in demselben nicht die geringste Aenderung hervor, ob ich gleich die Operation zu verschiedenen Malen wiederholte.

VI.

Den 1sten Februar 1755.

Kam A** zu mir, und war im höchsten Grade, der nur gedacht werden konnte, taub, er war nur bloß eine gewisse Person, deren
Stims

Stimme, oder vielmehr Gesichtszüge er lange gewohnt gewesen, zu verstehen vermögend. Er hatte sich 18 Jahre in diesem Zustande befunden, und war von dieser Krankheit, zugleich nebst einem Zufalle an seinen Augen plötzlich befallen, oder gleichsam geschlagen worden, wobey beständig allerhand bunte Farben zum großen Nachtheile seines Gesichtes sich vor den Augen hin und her bewegten. Dieser Zufall nebst seiner Taubheit, hatte bisher mit sehr wenigem Nachlaß beständig angehalten, bis zu Ende des letzt verwichenen Jenners; um welche Zeit ich ihm in seine Eustachische Trompeten einspritzte, worauf er augenblicklich seine eigne Stimme vernahm, welches er vorher im Geringssten nicht konnte. Ich wiederholte die Einspritzung an einen Tage, oder einen Tag um den andern, drey bis viermal, er verspürte alsobald eine merkliche Besserung, wo noch der besondere Umstand hinzukam, daß, wenn Jemand eben so laut, wie vorher nöthig war, sprach, der Schall sein Ohr reizte, indem solches ein sehr schmerzhaftes Kitzeln, oder, wie er sich selbst ausdrückte, ein Kratzen in seinen Ohren verursachte. Eben dieses ereignete sich auch, wenn er selbst sprach, und er konnte nicht deutlich vernehmen, was er sagte, oder was Andere sprachen, aufer wenn die Stimme um

D

einige

einige Grade leiser, als er lange Zeit über gewohnt gewesen, war. Jetzt kann er eine Stimme von einem mittlern Laute hören, und mit Andern ziemlich sprechen, wenn es nur im Zimmer stille, und kein Geräusch darinne ist. Er hat vor diesen in den gelehrten Sprachen Unterricht ertheilt, wodurch er sich dreihundert Pfund Sterling verdienet hat, welche er auf die fruchtlosen Bemühungen zu Wiedererlangung seines Gehörs verwendet. Er hat zweymal eine sehr heftige Speichelfur ausgestanden, und zugleich eine lange Zeit hindurch am Kopfe stark schwitzen, auch verschiedene andere Arzneyen gebrauchen müssen; nichts aber hatte ihm die geringste Hülfe verschafft, bis endlich diese Operation gebraucht wurde, und es ist merkwürdig, daß der Zufall an seinen Augen, nach dem zum zweytenmale wiederholten Einspritzen in seine Ohren, verschwand.

Demnach hat sich von den sechs angeführten Fällen, bey fünfen mehr oder weniger Nutzen von dieser vorgenommenen Operation gezeigt, ohne welche dieselben wahrscheinlicher Weise beständig, so wie sie waren, ohne Hoffnung und hülflos geblieben wären.

Ich habe mir Mühe gegeben, die Kennzeichen, woran die Verstopfung der Eustachischen Trompete zu erkennen ist, mit einem Grade

Grade der Gewißheit bestimmen zu können, es hat mir aber hierinne nicht gelingen wollen, und ich sehe auch nicht ein, daß dergleichen von großem Nutzen wäre. Denn die einzigen Zufälle der Ohren, bey welchen bisher chirurgische Hülfe statt gefunden hat, und gebraucht worden ist, sind die Zufälle des äußern Gehörganges, oder die von geschworenen und geschwollenen Mandeln herrühren u. s. w. welche insgesamt gemeiniglich sichtbar sind; und wenn nicht eine dieser Ursachen die Taubheit bewürkt hat, so wird wenig, oder nichts versucht, indem man den Patienten seinem Schicksale überläßt. Da aber nunmehr der unglückliche Patient in dieser Operation einen wenigstens wahrscheinlichen Glücksfall vor sich sieht, und dieselbe einzig und alleine diejenige ist, wenn andere Hülfsmittel entweder unschicklich, oder vorher fruchtlos versucht worden sind, welche sogleich, und ohne noch erst auf bestätigende Zufälle warten zu dürfen, die die Ursachen der Taubheit, und daß wirklich eine Verstopfung der Eustachischen Röhre vorhanden sey, zu erkennen geben, in Gebrauch gezogen werden kann; so muß man dieses so lange wenigstens nicht unterlassen, bis dergleichen Kennzeichen mehr zum Vorscheine kommen, und sich mit mehrerer Gewißheit zeigen, als ich bisher ausfindig zu machen

machen vermocht habe ^{m)}, und da zugleich diese Operation durchaus nicht gefährlich und keinem meiner Patienten schmerzhaft vorgekommen ist; so hoffe ich überzeugt seyn zu können,
daß

m) Man hat die Einspritzungen in der Schwerhörigkeit widerrathen, wenn eine Erschlaffung der Gehörwerkzeuge statt findet. Es scheint aber dieses so allgemein nicht angenommen werden zu können. Es läßt sich eine Anhäufung von Schleim in der Eustachischen Trompete und der Trommelhöhle, ohne einen nach Verschiedenheit der Fälle verschiedenen Grad der Erschlaffung dieser und der damit verbundenen Theile nicht wohl denken, welches auch die Kennzeichen zeigen, die zum Unterschied der Erschlaffung und zu starken Spannung angegeben werden, und sich auch hier die mehrestenmale finden: dennoch lehret die Erfahrung, daß die Einspritzungen keinen dergleichen Nachtheil bewirken, sondern in mehresten Fällen hülflich gewesen sind. Es muß also wohl darauf ankommen, ob dadurch eine Materie, welche die Erschlaffung bewirkt oder unterstützt, weggeschafft werden kann; in diesem Falle müßte das Einspritzen das Mittel seyn, mit dem man wo die Theile nicht ganz ihre Spannkraft verlieren, der Erschlaffung abhülfe, oder doch den größten Theil vorarbeitete jene durch angemessene Mittel heben zu können. Man dürfte sich also in diesem Falle an die Kennzeichen der Erschlaffung oder deren sonstige Vermuthung nicht so genau kehren.

daß Personen, welche ihr Gehör wieder zu erlangen wünschen, durch die damit verbundene kleine unangenehme Empfindung, sich nicht werden davon abhalten lassen.

Schon

Es kann in den äußern Gehörwerkzeugen dennoch ein entgegengesetzter Zustand statt finden, wie mir der 6te von *Wathe*n beschriebene Fall zu seyn scheint. —

Die Kennzeichen der Erschlaffung können auch bey einer Schwerhörigkeit statt finden, deren Ursache eine Masse Unreinigkeit in dem äußern Gehörgange ist, die durch ihren Druck und Reiz mehrere Stöckung und Zufluß der Säfte bewirken, und die Schlafheit unterhalten würde, welche mit der Wegschaffung der Masse durch Einsprizen gemildert, wo nicht gehoben werden könnte. Im Fall man, sowohl bey Fehlern der Eustachischen Röhre, als auch des äußern Gehörganges, sich wegen der Kennzeichen, oder aus Mangel derselben zu irren in Verlegenheit befände, oder glaubte, ohngeachtet die Kennzeichen widerrathen, doch nützlich damit werden zu können; so müßte der wahrscheinlichere Nutzen um deshalb, dem weniger wahrscheinlichen Nachtheil vorgezogen werden, da die Einsprizungen aus dergleichen Mitteln — und so — angewendet werden können, daß ein Nachtheil weniger besorglich; und deswegen können die Einsprizungen bey Anzeigen der Erschlaffung nicht so allgemein schädlich

Schon vor Wathen machte Archibald Cleland ⁿ⁾, ein englischer Wundarzt, seine Methode bekannt, durch die Nase kleine, den Cathetern ähnliche Röhrchen, in die Eustachische Trompete zu bringen, und durch solche nicht nur warmes Wasser einzuspritzen, sondern auch Luft in dieselben zu blasen. Seine Beschreibung ist diese:

Erfindung einiger Werkzeuge, wodurch einigen Arten der Taubheit, welche durch Verstopfung der innern, oder äußern Gehörgänge verursacht worden, abgeholfen werden kann, von Archibald Cleland.

Ob die Verstopfung in dem äußern Gehörgänge sey, recht genau zu entdecken, bediene ich mich einer gläsernen Linse, welche 3 Zoll zum Durchmesser hat, und in einen Handgriff

schädlich gehalten werden, und es hat auf diese Art die Meynung Thompsoⁿs (von den Ohrenklingen und dessen verschiedenen Ursachen) Grund. "Man thut nicht Unrecht, wenn man bey Patienten, die mit diesem Zufalle beschweret sind, die Ohren mit Einspritzungen reinigen läffet, denn wenn auch dieses Mittel nicht auf die Ursache selbst wirken kann, so kann es doch die Folgen dieser Ursache auf einige Zeit erleichtern und mindern."

n) Philosophical Transactions, 1741. n. 461. p. 848. f. n. auserlesene Abhandlungen praktischer und chirurgischer Inhalts B. 2. p. 28.

griff befestiget ist. An diesen Handgriff ist zugleich ein Wachslicht angebracht, welches nahe am Glase aus der Oefnung einer Röhre herausgeschoben werden kann, und bis an den Mittelpunkt des Glases reicht. Hierdurch werden die Lichtstrahlen bis auf den Grund des äußern Ohres gebracht. Entdeckt man durch Hülfe dieses Glases und angezündeten Wachslichts, daß das Ohr voll harten Ohrenschmalzes ist, welches vermittelst einer Zange nicht herausgenommen werden könnte; so muß man den Dunst von dienlich erweichenden Kräutern, die in einem kleinen Geschirre sieden, durch Röhren von verschiedener Größe in das Innerste des äußern Gehörganges bringen, und dadurch das verhärtete Ohrenschmalz erweichen, wodurch der Kranke viel Erleichterung bemerkt. In diesen Röhren müssen Klappen seyn, um die Hitze nach der Empfindung der Kranken zu mäßigen.

Wenn dieses Mittel nicht die erwünschte Wirkung leistet, und man findet, daß die Eustachische Trompete verstopft, so kann durch folgende Werkzeuge dieselbe gedfnet werden. Man bringt eine Spritze, die mit einer biegsamen silbernen Röhre verbunden ist, durch die Nase in die ovale Oefnung der Eustachischen Röhre, welche sich an der Oefnung der Nase an dem Bogen des Gaumens befindet.

Die Röhren der Spritze sehen fast wie kleine Catheters aus, und müssen dünne und aus Silber gemacht seyn, damit sie nach Beschaffenheit gebogen werden können. Sie sind mit einer Harnröhre vom Schafe überzogen, dessen Ende an eine elfenbeinerne Röhre befestiget ist, welche an eine Spritze paßt, wodurch man warmes Wasser einspritzen, oder Luft in die Eustachische Röhre blasen kann. Hierdurch bläset man die Luft in die Trommelhöhle, und erweitert die Röhre hinlänglich, daß die Materie, welche dieselbe verstopft, ausgeleeret werde. Die Sonden haben mit den Röhren gleiche Gestalt, und sind nahe an den Spitzen etwas eingekerbt, wodurch die zähe, harte Materie in der Eustachischen Trompete weggenommen werden kann.

Wenn die Taubheit durch einen starken Donnerschlag, den Getöse der Kanonen, oder dergleichen verursacht worden, so ist wahrscheinlich das Trommelfell in seiner Lage verändert, nach innen gegen die Gehörknochen getrieben, und dadurch äußerlich ausgehöhlet gemacht worden. In diesem Falle kann keine zitternde Bewegung des Schalls in die Trommelhöhle gebracht werden, bis das Trommelfell seine natürliche Lage wieder erlangt hat. Hat der Kranke vorher gut gehört, und ist die Taubheit vor kurzer Zeit entstanden, so
lasse

lasse man ihm Mund und Nase zuhalten, und die Luft durch die Eustachische Röhre einigemal mit Gewalt in die Trommelhöhle blasen: Hierdurch wird wahrscheinlicher Weise die Haut wieder in ihre natürliche Lage gebracht werden.

Sollten aber die auszuleerenden Theile in der Trompete, oder deren Oefnung hart geworden seyn, daß keine Luft durch dieselben geblasen werden könnte; so bringt man eine elfenbeinerne Röhre in den äußern Gehörgang so nahe wie möglich, an das Trommelfell. Darauf saugt man alle darinnen befindliche Luft mit dem Munde aus: wodurch das Trommelfell wieder herausgezogen wird, und alsdenn hört der Kranke so gut, wie vorher.

Sind aber die Gehörknochen aus ihrer Lage gebracht, so ist kaum ein Mittel übrig.

An die elfenbeinerne Röhre ist ein kupferner Hahn gebracht, welcher verhindert, daß keine Luft wieder zurückkomme, damit die Person, welche saugt, Athemhohlen und das Saugen von neuem anfangen könne.

Schraubt man die biegsame silberne Röhre, wodurch man in die Eustachische Röhre spritzen will, an eine kleine silberne Spritze so kann man dieselbe ohne Schafsharnröhre brauchen.

Die Methode durch die Nase in die Eustachische Trompete die Einsprüzungen zu machen, erfordert freylich eine genaue Kenntniß und Geschicklichkeit, die dazu nöthigen Handgriffe bewerkstelligen zu können, und keine zu furchtsamen und empfindliche Kranke. Ohne geachtet dieselbe die mehreste Erfahrung für sich hat, so muß es doch Aerzten und Kranken angenehm seyn, wenn eine sonst bezweifelte Meinung durch Erfahrung außer Zweifel gesetzt, und bestätigt worden, daß die Einsprüzungen in die Eustachische Röhre auch auf einen bequemern Wege geschehen können. Wie in der Bathenschen Abhandlung gedacht worden, hatte schon Gunot den Vorschlag gethan, durch den Mund in die Eustachische Röhre die Einsprüzungen zu machen, wozu sein Instrument aus einer gekrümmten Röhre bestand, die durch den Mund hinter und über den Gaumen gebracht und an die Eustachische Trompete angelegt wurde. Wenn diese Einsprüzung auch nicht selbst in die Eustachische Röhre dränge, so würde doch die Mündung derselben dadurch abgespült, welches schon in gewissen Fällen allerdings nützlich seyn könnte. Dem Buffon ^{o)} wird der Vorschlag gethan,

^{o)} Questio medico-chirurgica, quam Praeside
Iuliano Buffon palam tuebatur Alex.
Dionys.

gethan, daß der Patient das Mittel in den Mund nehmen und bey Verschließung der Nase durch das Ausathmen solches in die Eustachische Röhre pressen solle; die Möglichkeit dessen zeigen Personen, die den Tobackßrauch aus dem Munde durch die Ohren herauslassen: und Cheselden ^{p)} bemerkt, daß, wenn man Wasser in die Nase sprizte, dieses oft in die Eustachische Röhre dränge, und auf einige Zeit das Hören verhinderte. Dem allen ohngeachtet wurde von Mehrern die Einsprüzung durch den Mund in die Eustachischen Röhren nicht allein, sondern gar so wie von Portal ^{q)} überhaupt, doch ohne hinlänglichen Grund bezweifelt. Die Möglichkeit der Art, die Einsprüzung durch die Nase in die Eustachischen Röhren machen zu können, ist hinlänglich dargethan, und daß sie durch den Mund zu verrichten, beweist G. ten Haaf aus Erfahrung, welche diese ist:

G. ten

Dionys. Dienert, sub hac verborum serie: An absque membranae tympani apertura topica iniici in concham possint? Paris. 1748. f. a. A. Halleri Disputation. chirurg. selectar. T. II. Laufan. 1755.

p) Anatomy of the human body. p. 309.

q) Précis de la Chirurgie pratique. T. II. p. 481.

G. ten Haaf¹⁾ über die Heilart der Taubheit und des Säusens vor den Ohren durch Einsprühungen in die Eustachischen Trompeten durch den Mund.

* Ob aber gleich die Methode in die Eustachischen Trompeten durch den Mund zu sprützen, durch die bereits angeführten Männer für nicht thunlich gehalten wird; so ist doch solche, meiner Meynung nach, nicht verwerflich. Denn wenn ein Mensch, wie van Swieten²⁾ sagt, blos durch den ofnen Mund, und nicht durch die Nase, die Luft mit Gewalt herauslassen will, so wird der weiche Theil des Gaumens in die Höhe gehoben, und zugleich zurückgezogen, und die hintersten Oefnungen der Nase verschlossen, und hierdurch Gelegenheit gegeben, daß man die Mündungen der Eustachischen Trompeten zu Gesichte bekommt. Diesen Zeitpunkt macht man

1) Verhandelingen van het bataafsche Genootschap der proefondervindelyke Wysbegeerte te Rotterdam, Deel V. p. 216. s. a. Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. 9. B. 3 St. 438.

2) Da das, was von G. ten Haaf im Anfange seiner Beschreibung angeführt, eben das ist, was zu Anfange der Warhenschen Abhandlung gesagt worden, so habe nur das hierher gehörige ausgehoben.

3) Comment. in Boerhav. aphorism. §. 805.

man sich zu Nuzge, um das Einsprüzen zu verrichten. Daß dieses möglich sey, und mit Vortheil geschehen kann, wird die folgende die Wahrnehmung zeigen.

Ein Mann, welcher ein heftiges anhaltens des Fieber mit einer Geschwulst und Entzündung im Halse hatte, wurde im April 1780 in das Hospital zu Rotterdam gebracht, woz selbst auch die Krankheit bald geheilet wurde. — Einige Tage nach der Wiederherstellung klagte der Patient über eine schwere Taubheit, die mit einem heftigen Drausen in den Ohren verbunden war und bereits etliche Tage gedauert hatte. Ich fand in den äußern Gehörwegen nichts, was zu erwähnten Beschwerden Anlaß geben konnte; ich kam also auf die Gedanken, daß die Eustachischen Trompeten mit einem Schleim verstopft seyn könnten, welcher durch die Einsprüzungen aufgelöst und folglich die Zufälle gehoben werden würden. Ich suchte dieses am 12ten May dieses Jahres zu bewerkstelligen, und bediente mich dazu einer Anellischen silbernen Spritze, auf welche ich ein Röhrchen brachte, das ohngefähr fünf Zoll lang und an seiner Oefnung ein wenig gebogen war, und das die Dicke einer gewöhnlichen Sonde hatte. Zu den Einsprüzungen nahm ich reines lauwarmes Wasser. Ich drückte die Zunge

Zunge während der Zeit nieder, als der weiche Gaumen durch das gewaltsame Austreiben der Luft aufwärts getrieben wurde, und spritzte also durch den Mund zu wiederholtenmalen in die Eustachischen Trompeten hinein, so, daß der Kranke versicherte, er habe es in beyden Ohren empfunden. Dieses Einspritzen hatte einen so guten Erfolg, daß die Taubheit nebst dem Säusen dadurch alsbald geheilet wurde. Ich war Willens am folgenden Tage die Einspritzungen zu wiederholen, allein dieses war nicht nöthig, weil der Kranke bezeugte, daß das Brausen aufgehört, und er sein Gehör völlig wieder erlangt habe; es verstand auch derselbe alles, was man mit ihm auch sogar leise sprach, und er empfand nach der Zeit weiter nichts von diesen Beschwerden.

Man muß daher nicht alle neue Entdeckungen, wenn solche auch gleich noch durch keine Versuche und Beobachtungen bestätigt sind, sogleich verwerfen; sondern vielmehr alle Schwierigkeiten, die der Ausführung entgegen stehen, aus dem Wege zu räumen suchen. Es ist also möglich, daß die Ohrentrompeten durch den Mund ausgespritzt und gereinigt und dadurch das Brausen vor den Ohren und die Taubheit, welche aus einer

Verz

Verstopfung dieser Theile entstehen, geheilet werden können.

Von beiden durch Erfahrung bestätigten zuvor beschriebenen Methoden, die Einsprützungen in die Eustachischen Trompeten, sowohl durch die Nase, als durch den Mund zu verrichten, kann eine vor der andern in gewissen Fällen viel vorzügliches zu haben scheinen, und auch wirklich haben, dahingegen doch in einem andern Falle, und unter andern Umständen, der andern der Vorzug eingeräumt werden muß. Eben sowohl können sich Fälle ereignen, da beyder Arten Anwendung Hindernisse im Wege stehen, oder sich sonst besondere Umstände mit dem Krankheitszustande verbinden, die entweder die Anwendung derselben ohnmöglich machen, oder doch den zu hoffenden Zweck damit zu erreichen nicht so hinlänglich sind, als es noch andere Arten seyn könnten, wenn sie uns bekannt, oder Falls sie dieses seyn könnten, nicht andere Bedenklichkeiten, ohne mehrere Leitung, für uns hätten. Jemehr wir daher andere den besondern Umständen angemessene und nähere Wege zu eben demselben Zwecke zu gelangen durch Erfahrung bestätigt finden, und zu unserer Auswahl, Nachahmung, oder Erweiterung

weiterung der Kenntnisse zu dem vor uns habenden Falle vor uns haben, desto mehr finden wir uns im Stand gesetzt, in sonst aus Mangel dergleichen Kenntnissen hilfloscheinenden Fällen hülflich seyn zu können.

Einen dahin abzweckenden, und zu Vermehrung der Anzahl wichtiger Erfahrungen sehr schätzbaren Beytrag, hat die Chirurgie dem Hrn. Regiments-Chirurgus Jasser zu verdanken. Es ist durch die von demselben verrichtete und bekannt gemachte Operation ein neuer Weg gebahnet, durch welchen manche sonst für unheilbar gehaltene Taubheit geheilet werden kann. Da nun diese Operation mit dem zuvörderst beschriebenen gewissermaßen in einer Klasse stehen, und eine für die andere Methode zu wählen statt finden kann, so habe ihre immer mehrere Bekanntmachung so nützlich, wie jene gehalten, und auch in die Hände derer gewünscht, die nicht Kunstgenossen sind, und jene schätzbare Schriften in der sie sich ganz oder in Auszug befindet, nicht besitzen. Um deshalb habe ich einen ganz vollkommenen Auszug, aus deren Beschreibung hierbey zu fügen, und die nützlichen Erfahrungen, zu denen sie bereits Veranlassung gegeben hat, hinzuzusetzen, für keine überflüssige Vermehrung dieser Blätter gehalten.

Vollständiger Auszug aus der sehr interessanten Geschichte, einer chirurgischen Operation zu Wiederherstellung des Gehörs, so von Hrn. Jasser beobachtet und beschrieben D.

Ein Soldat, M. Hittberg, hatte seit vielen Jahren Ohrenscherzen mit beständigem Eiterausfluß aus den Ohren, auf dem linken Ohre hörte er gar nicht, und auf dem rechten sehr schwer. Er war sonst immer gesund gewesen, ausser vor 4 Jahren waren ihm einige Löcher am Fuße zugeheilt worden, worauf er den Schmerz, und Ausfluß der Materie in Ohren bekommen. — Jetzt bekam er ein heftiges Fieber, mit entsetzlichen Schmerzen im rechten Ohre. In dem linken Ohre war der Schmerz, seitdem er das Gehör verlohren, sehr erträglich, der Eiter floß sehr wenig aus dem Ohre. Hr. Jasser lies den Kranken eine Ader öffnen, das Blut hatte eine Entzündungshaut. Ueber das Ohr ließ er erweichende Umschläge appliciren, und in das Ohr Milch, worin Althawurzel gekocht war, initiiren. Die Schmerzen und Fieberbewegungen hielten noch immer an. Den andern Tag wurde das Aderlassen wiederholt, temperirende

D) Schmuckers vermischte Chirurg. Schriften. 3.
B. p. 113 — 125.

rirende Mittel, und reizende Rhyfiere gegeben. Der Schmerz hielt noch immer an, ob sich gleich den 7ten Tag das Fieber minderte, es wurden Blasenpflaster hinter die Ohren und in die Nackengegend gesetzt. — Weil der Kranke vom Fieber frey war, wurde er zur Compagnie gelassen. Nachher hatte ihn Hr. Jasser mit eben diesen Zufällen oft im Lazareth gehabt, da aber sein Uebel so alt war, so ließ er ihn, sobald er nur fieberfrey wurde, wieder zur Compagnie bringen. Nach einiger Zeit wurde er wieder in das Lazareth gebracht, da er einen ähnlichen Anfall von Fieber und einen noch weit heftigern Schmerz im rechten Ohre hatte, wogegen in zwen Tagen dreymal das Aderlassen, gelinde abführende Mittel, erweichende Einsprüzungen und Dampfbäder in die Ohren, Blasenpflaster, und Blutigel, angewendet und zum Theil auch wiederholet wurden; aber alle Versuche waren vergebens, auch nur die geringste Linderung der Schmerzen zu verschaffen, Hr. J. war genöthiget ihm zuweilen durch ein Opiat einige Stunden Schlaf zu befördern. Aus dem Ohre floss so häufiges Eiter von einem stinkenden Geruch, daß dasselbe am Halse herunter lief, und wenn Hr. J. an der äußern Oefnung des Ohres drückte, so kam öfters ein dickes körnigtes Eiter herausgestossen. Nach 3 Wochen schien

schien es, als wenn sich hinter dem Ohre auf dem processu mastoideo etwas absetzen wollte. Bissher waren auf diesen Theil immer blasenziehende Mittel gelegt worden, und es war eine kleine Erhabenheit zu sehen, in welcher Hr. J. durchs Gefühl eine Flüssigkeit zu entdecken glaubte, er ließ erweichende Umschläge darauf legen, es war aber die Erhabenheit den andern Tag verschwunden, und er konnte von einer Flüssigkeit nichts mehr gewahr werden. Hr. J. verwechselte die erweichenden mit reizenden Mitteln und wählte die Balsiliconsalbe mit Spanischensfliegenpulver vermischt. Nach einigen Tagen zeigte sich wieder eine Erhabenheit und die zu vermuthende Flüssigkeit. Hr. J. machte in dieser Gegend mit dem Bistourie einen Zoll langen Einschnitt bis auf den Knochen. Aus dieser Oefnung kamen wenige Tropfen dünne und scharfe Materie, doch konnte er durch die Sonde weiter nichts entdecken. Er ließ wieder erweichende Umschläge auflegen, und hoffte, daß der Kranke nun Erleichterung verspüren würde, allein der Schmerz blieb sich immer gleich. Bey einem Verbande entdeckte Hr. J. einen schwarzen Fleck auf der Charpie. Dieses machte ihn aufmerksam, weil er vermuthete, daß unter dem Tendo des musculi Sternocleido-mastoidei an dem zitzenförmigen

Fortsatz des Schlafbeines ein Weinfraß vor-
 handen wäre. Weil aber durch die Sonde
 nichts entdeckt werden konnte, so entblößte er
 mit dem Bistourie den zitzenförmigen Fortsatz
 mehr von dem Tendo und der Weinhaut.
 Endlich fand er dessen Fläche von Pericranis
 entblößt und ganz rauh. Er fuhr mit der
 Sonde auf der Fläche dieses Knochens hin
 und her, und stach mit derselben in eine Oef-
 nung, die sich in Knochen befand, und da er
 die Sonde tiefer hineindrückte, so blieb sie in
 den Cellulis dieses Fortsatzes stecken, daß er
 Mühe anwenden mußte, sie wieder heraus-
 zubringen. Hr. J. spritzte mit einer Spritze,
 die genau in die Oefnung paßte, einen wärms-
 lichen Aufguß in die Oefnung, von dem
 nichts wieder aus der äußern Wunde, auf
 die er sein Augenmerk gerichtet, floß. Der
 Kranke fuhr mit seinem Kopfe auf die linke
 Seite zurück, und rief: Mein Gott, wie wird
 mir zu Muth! es läuft mir etwas durch das
 Ohr im Kopf, und so fängt er mit der Nase
 an zu schnauben, und die Iniection lauft ihn,
 zu Verwunderung des Hrn. J. zum rechten
 Nasenloche heraus. Sogleich legten sich die
 Schmerzen, die Einspritzungen wurden mit
 gutem Erfolge wiederholt, der Schmerz ver-
 lohre sich, und der eiteriche Ausfluß aus dem
 Ohren verschwand bey trockenem Verband, nach
 drey

drey Wochen war die Wunde fast geschlossen und der Kranke geheilt. Folgendes dieser Operation ist in Bezug auf die Einspritzungen in die Eustachische Trompeten wichtig, ich bediene mich daher nun lieber der Worte des Hrn. J. selbst. — Ich gestehe hier in diesem Falle, sagt er, meine Unwissenheit, daß ich mir den Lauf, den die Einspritzung durch die Gehörknochen machte, gar nicht erklären konnte. Das wuste ich wohl, daß die Zellen des zitzenförmigen Fortsatzes des Schlasbeines mit dem Gehöre in einer Verbindung stehen, aber wie diese Verbindung mit der tuba Eustachii geschehe, davon hatte ich in den osteologischen und physiologischen Vorlesungen nichts gehört; das hatte ich wohl gehört, daß die Cellulae mastoideae das Gehör verstärken helfen. Die tuba Eustachii wird von den Zergliederern mit zu den äußern Werkzeugen des Gehörs gerechnet, und es ist bekannt, daß taube Menschen dadurch, daß sie ihren Mund öffnen, ihr Gehör etwas verstärken, und daß eben dieses durch die tubam Eustachii geschieht. Allein dieses alles wird durch die zitternde Bewegung der Luft bewirkt, welche viel feiner und flüßiger ist, als meine Iniection war. Meiner Vorstellung nach, dringet die Iniection aus den cellulis mastoideis in den hintern Theil der cavitatis tym-

pani und aus dieser in die tubam Eustachii. Es fiel mir auch der Gedanke ein, ob nicht durch den Aufenthalt des Eiters der gesunde Zustand in diesen Theilen könnte verändert worden seyn. Ich nahm einen trocknen Todtenkopf, sägte den zizenförmigen Fortsatz an Schlafbeine durch, und ich mochte in eine Zelle spritzen, wo ich wollte *), so kam die Injection an dem parte petrosa ossis temporum an dem Orte zum Vorschein, wo sich der knorpelichte Theil der tuba Eustachii mit demselben verbindet. Es schien mir der Mühe werth

*) Dieser Versuch ist völlig richtig, denn ich habe ihn bey ossibus temporum nachgeahmt, allein es ist hierbey doch folgendes von mir beobachtet worden: 1) Einige wollen, um den eingespritzten Liquorem hindurch zu lassen, tief nach der Spitze, Andere, näher der radice zu bohren seyn, der Grund hiervon lag in dem Orte, wo die Zellen groß genug waren, die Mündung der Spritze aufzunehmen. 2) Bey zweyen gieng dieser Versuch ungemein schnell, denn statt vieler Zellen war in ihnen nur eine, bey dem einen, und eine doppelte Zelle bey dem andern. 3) Es floss bey allen diesen Versuchen nichts von dem gefärbten Liquore aus dem meatu auditorio osseo, bey denen ossibus temporum so noch ihre membranam tympani hatten, sondern alles aus dem Kanal, an welchem sich der pars cartilaginea der tubae eustachinae anlegte.

Falkenberg.

werth zu seyn, diesen Vorfall weiter zu untersuchen. Wir haben sehr viel Erweiterungen, die in der Kunst geschehen sind, dem Zufalle zu danken. Ich machte mir die Frage: wäre es nicht möglich, wenn man bey Menschen, die durch lange anhaltende Ohrenschmerzen, oder durch andere Krankheiten, das Gehör verlohren hätten, den Versuch machte, den partem mammillarem ossis temporum zu durchbohren, und durch die dem Uebel angemessene Injectiones das verlohrene Gehör wieder herzustellen? Diesen Versuch selbst zu machen, hatte ich die beste Gelegenheit an meinem Kranken, der auf dem linken Ohre schon seit vielen Jahren nicht hören konnte. Ich stellte ihm dieses vor, im Anfange fürchtete er sich vor dem Schneiden, ich erinnerte ihn aber, daß es ihm ja keine besondere Schmerzen verursacht hätte, als ich ihn am rechten Ohre geschnitten, und nachdem ich ihn ein Douceur versprochen hatte, entschloß er sich, sich alles gefallen zu lassen, was ich mit ihm vornehmen wollte. Ich machte demnach durch die Haut einen Einschnitt bis auf den Knochen, und entblößte den Knochen in dem Umfange einer großen Erbse. Und weil ich zur Durchbohrung weiter kein Instrument hatte, und auch nur die äußere lamina des Knochens durchbohret werden mußte; so bediente ich

mich hierzu eines Troisquart. Es geschah die Durchbohrung in der Mitte dieses Fortsatzes etwas nach oberwärts, da, wo ohngefähr die großen Zellen ihren Anfang nehmen. Weil die Oefnung so groß war, daß ich die Nöhre von einer ordinären kleinen zinnern Injectionspritze (so wie solche in unsern Feldlazarethen gebräuchlich sind,) hineinbringen konnte, so spritzte ich ein ganz wässerigtes Myrrhendecoct hinein. Die Injection kam zum linken Nasenloche herausgelaufen, und nach einer Zeit von 4 Tagen versicherte mir der Kranke, daß er auf dem linken Ohre wieder hören könnte. Ich fuhr noch einige Tage mit meiner Injection fort. Ich ließ den Kranken das rechte Ohr zu stopfen, und er verstand mir alles, was ich ihn sagte, und gab mir darauf die gehörige Antwort; jedoch sagte er zu mir, daß ihn das Gehör auf den rechten Ohre viel heller wäre, und ich machte den Versuch, wann das rechte Ohr verstopft war, ganz leise zu reden, da er denn nicht alle, jedoch die mehresten Worte verstand. Ich war indessen sehr zufrieden, da ich sahe, daß der Kranke auf diesem Ohre sein Gehör wieder erhalten, welches er seit vielen Jahren gänzlich verlohren hatte. Auf die Wunde legte ich nur einen simpeln Verband, die mehreste Zeit verband ich solche mit trockner Charpie.

Charpie. Ich zog sie endlich zusammen, und in Zeit von 3 Wochen war solche völlig geheilet, ohne daß ich eine Abblätterung des Knochens gewahr geworden wäre. Ich habe seitdem, und jetzt, da ich diesen Vorfall schreibe, den Versuch mit ganz frischen Todtenköpfen gemacht *), und die Injection ist beständig aus der Nase gelaufen. Eben da ich dieses schreibe, habe ich einen ganz frischen Todtenkopf, bey dem ich durch das Einspritzen des zizenförmigen Fortsatzes einen abermaligen Versuch mache; es dringt zugleich bey diesem Versuche die Injection aus der äußern Oefnung des Ohres heraus. Wenn der Todtenkopf keine perpendikuläre Stellung hat, so verstehet es sich, ohne mein Erinnern,

E S daß

*) Dieser Versuch ist mir unter sechs Versuchen nur zweymal gelungen. Den ersten habe ich mit tingirten Spirit. terebinthinae, den andern aber mit einem grünlich tingirten liquore unternommen. Hier floß die Flüssigkeit in senkrechter Lage aus der Nase, in der Biegung nach vorwärts aber aus dem Munde, doch habe ich keinen Ausfluß derselben aus dem Ohre bemerkt. Der Grund dieser Erscheinung scheint mir in der Kraft des liquoris zu liegen, dessen Hestigkeit des Einflusses in die tubam und gegen das tympanum zunimmt, durch die engen Kanäle, durch welche es durch die Kraft der Spritze getrieben wird.

Daß die Injection in den Mund fließen wird. Der Kranke ist seit dieser Zeit immer gesund gewesen, und niemals hat er seinen Ohrenscherz wieder bekommen. Er lebt gegenwärtig noch, und da mich in dem verfloßenen Herbst der Regimentschirurgus Kreuzweiser, des Hessenphilipthalischen Regiments, besuchte, erzählte ich ihm den Fall, und ließ den Soldaten zu mir kommen, der ihm von dem Anfange seiner Krankheit, dessen Fortgang und Ausgang erzählet hat. Ich habe ihm trockne Gehörbeine gegeben, und er hat selbst mit der Injection den Versuch gemacht. Ein Jeder, der den Versuch nachahmen will, wird sich von der Wahrheit dieses Falles überzeugen finden. Sollte sich einst ein Kranker bey mir melden, der sein Gehör verlohren hätte, und er hat keine Furcht vor dem Schneiden und Bohren, welches an diesem Orte von gar keiner Erheblichkeit und Gefahr ist; so werde ich ohne Bedenken diesen Versuch wiederholen. Vielleicht ist der Vorfall, den ich hier beschrieben habe, keine neue Entdeckung, ob er gleich für mich ganz neu ist. Ich gestehe, daß ich vieles nicht gelesen, was die ältern Wundärzte geschrieben haben. Aber es ist für die Wissenschaft auch schon genug, wenn wiederholte Beobachtungen die Wahrheit in ein helleres Licht setzen.

Die Frage: Könnte durch diese Operation nicht manche bis jezt für unheilbar gehaltne Taubheit vielleicht geheilt werden? beantwortet die Erfahrung des Hrn. Jasser beynah schon befriedigend. Durch diese aufgefordert, gelangte Hr. Fielitz ^{u)} zu Beobachtungen, die für diese Operation sehr vortheilhaft und schätzbar sind. Hier folgen sie.

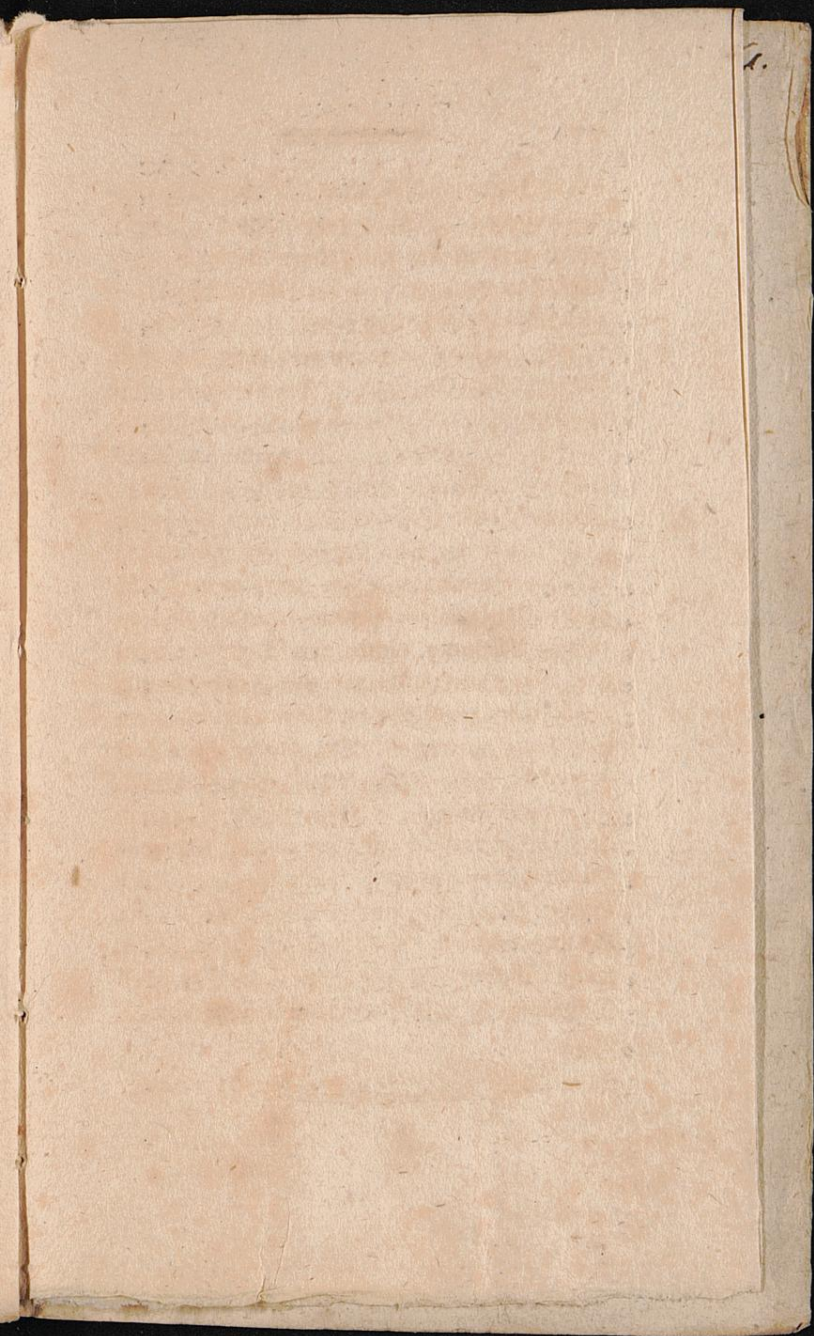
Eine hiesige bejahrte Töpfersfrau verlor nach einem langwierigen Quartanfieber auf beyden Ohren das Gehör. Sie hatte an beyden Ohren ein beständiges Brausen. Nachdem sie 3 Jahre lang verschiedene innere und äußere Mittel umsonst angewendet hatte, entschloß ich mich, die vom Hrn. Jasser vorgeschlagene Operation (s. Richters chir. Bibl. 6. B. S. 396.) zu versuchen. Ich durchbohrte nämlich hinter beyden Ohren den partem mamillarem ossis temporum durch die obere Lamelle mit einem kleinen spizigen Instrumente, und sprizte in beyde Oefnungen etlichemal laues Wasser ein, dieses lief sogleich wieder molkicht aus den Nasenlöchern heraus, und in dem Augenblicke verspürte die Frau eine Verminderung des Brausens und eine

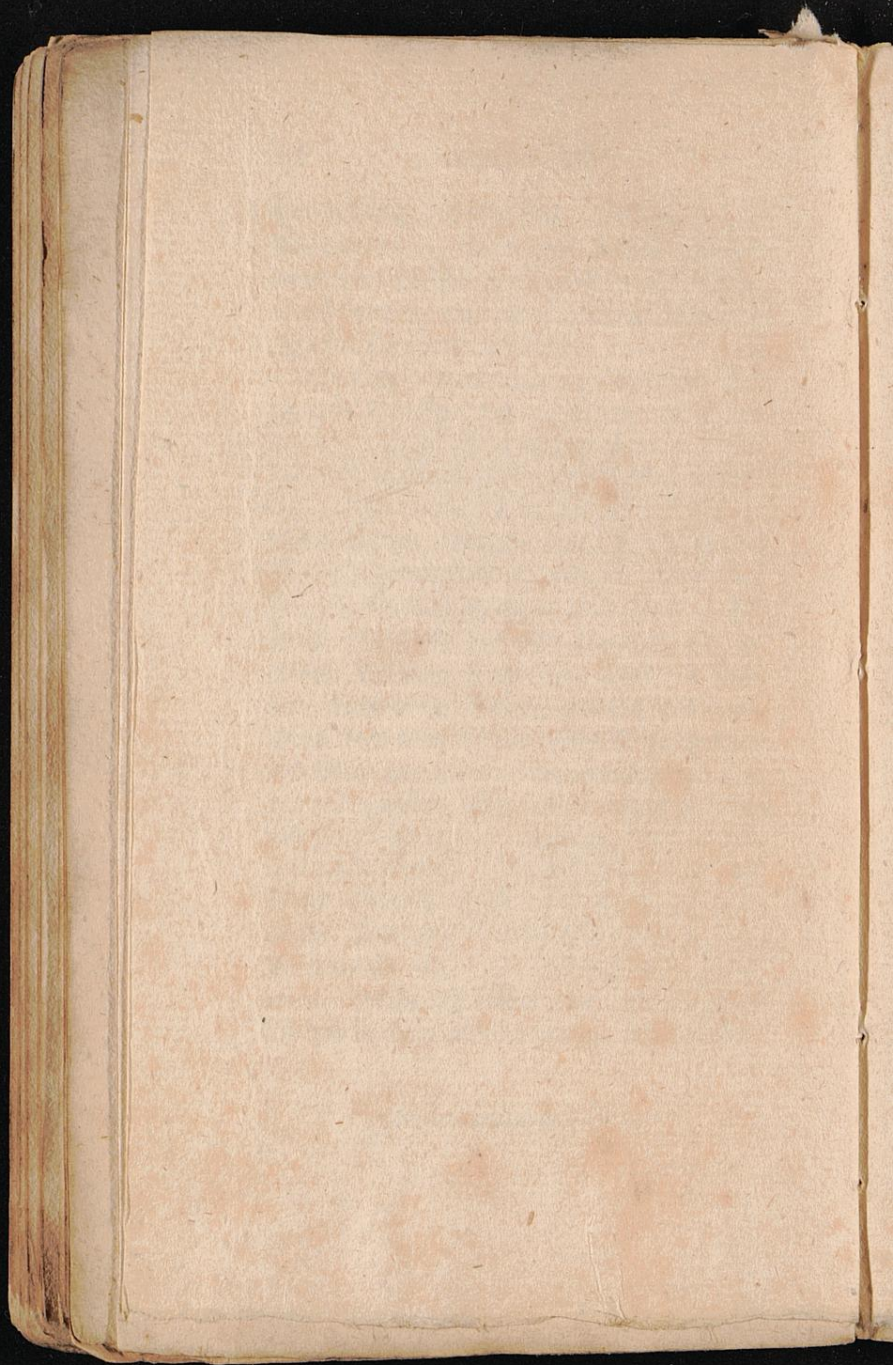
Verz

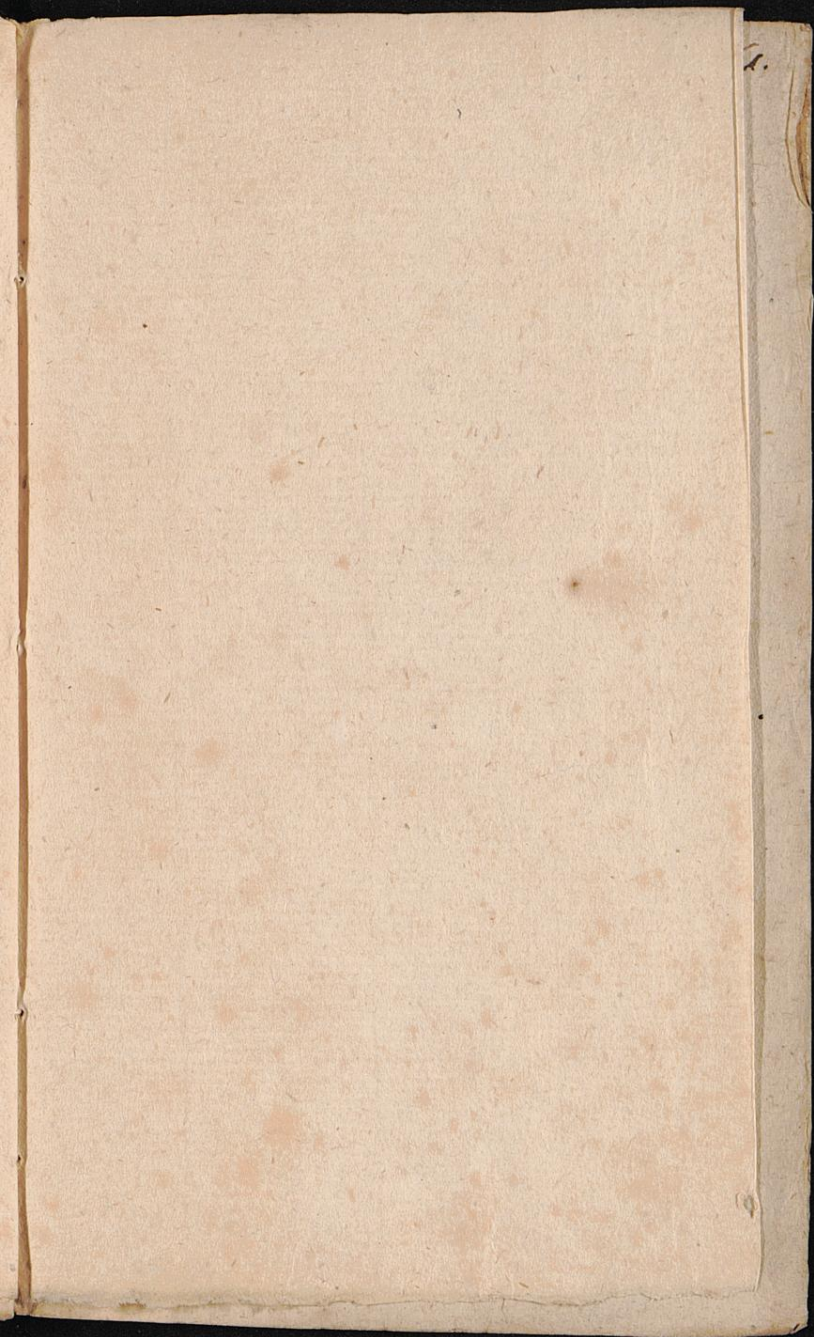
^{u)} Wundarzt zu Luckau in der Niederlausiz. Richters chirurgische Bibliothek 8. B. 3. St. p. 524.

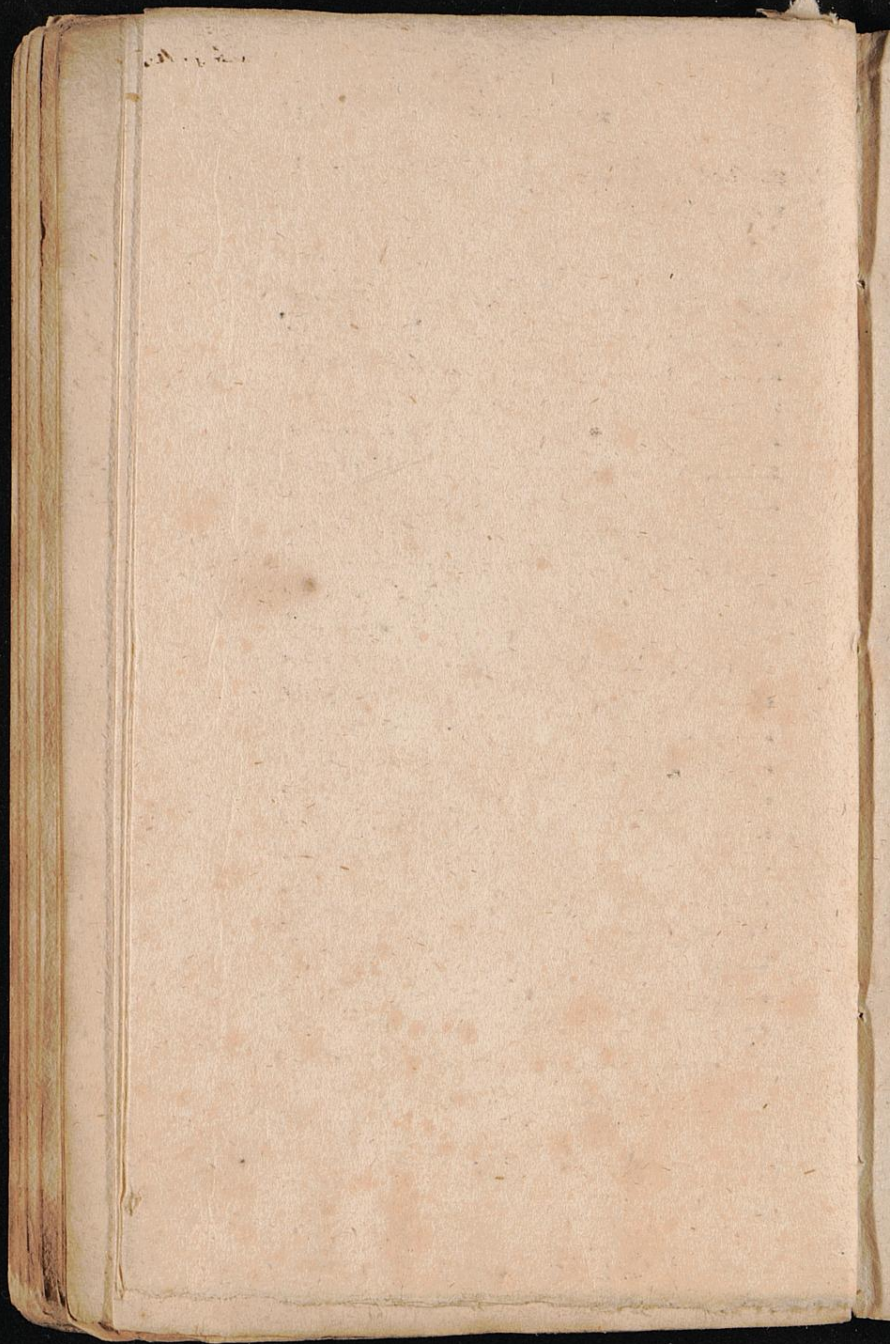
Vermehrung des Gehörs. Nachdem diese Einspritzung 4 Tage lang täglich zweymal wiederholt worden war, hatte sie ihr völliges Gehör wieder, und die gemachten Defnungen schlossen sich leicht und bald.

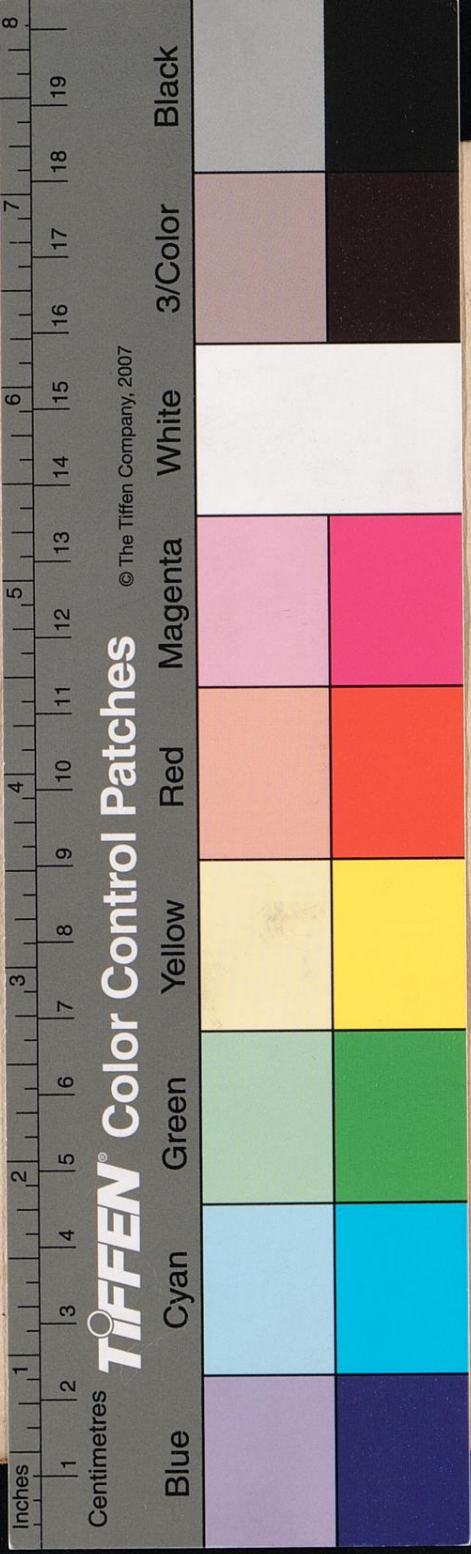
Ein junges Frauenzimmer, das nach einer hitzigen Krankheit vor 5 Jahren das Gehör auf dem linken Ohre verlohren hatte, heilte ich durch diese Operation gleichfalls sehr glücklich. Sie bekam öfters einen periodischen übelriechenden eyterigen Ausfluß aus diesem Ohre, vor welchem jederzeit ein Fieber mit heftigen Schmerz im Ohre vorhergieng. Ich sprizte durch die auf oben gemeldete Art gemachte Defnung hinter dem Ohre 12 Tage lang einen starken Aufguß von Schierling ein. Zwölf Tage lang lief bey diesen Einspritzungen viel Eyster mit etwas Blut vermischt aus dem Ohre und linken Nasenloche, woben das Gehör täglich zunahm. Nachdem der eyterartige Ausfluß gänzlich verschwunden, und das Gehör völlig hergestellt war, sprizte ich noch etliche Tage lang ein starkes Decoct von der Weidenrinde ein, und dann ließ ich die Defnung, welche ich bisher durch ein Stückchen Darmsaite offen erhalten hatte, sich schließen.











Chis. 101.

4 702

